

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Rachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 3 Ngr.

Die Zoll- und Handelsfrage.

Der Magdeburgischen Zeitung schreibt man aus Norddeutschland vom Ende Januar: Schon im October des vorigen Jahres brachten die meisten preussischen Zeitungen die Nachricht, daß Braunschweig sich bereits für eine neue Vertragsperiode an Preußen gebunden und daß die diesfälligen Zollverträge bereits abgeschlossen seien. Im Monat December wiederholten sie diese Nachricht und gaben dadurch einen klaren Beweis, daß die erste Mittheilung „verfrüht“ gewesen. Auch jetzt bedarf diese Mittheilung noch einer Berichtigung. Es ist allerdings richtig, daß der Vertragsentwurf bereits im October die Zustimmung der braunschweigischen Regierung gefunden und daß man sich in der letzten Zeit auch über den Vertrag selbst geeinigt hat. Aber die Ratificationen sind noch nicht ausgewechselt, und nach dem diplomatischen Coder ist daher überhaupt die Sache noch nicht definitiv abgeschlossen.

Aus Hannover vom 30. Jan. schreibt man der Neuen Preussischen Zeitung: Wenngleich die Regierung durch schriftliche und mündliche Vorstellungen mehrfach angegangen worden ist, den erhöhten Zolltarif mit dem 1. März d. J. nicht ins Leben treten zu lassen, und dieser Opposition gegenüber keine bestimmte Abschlagsresolution ertheilt hat, so können wir doch aus ganz sicherer Quelle versichern, daß von einer hohen Behörde fest beschlossen worden, den neuen Tarif, den Positionen des Septembervertrags entsprechend, in dem oben angegebenen Termin in Ausführung zu bringen.

Darmstadt, 30. Jan. Die officielle Darmstädter Zeitung meldet: „Die Unterhandlungen, welche Baron Bruck wegen eines zwischen Oesterreich und Preußen zu vereinbarenden Handelsvertrags in Berlin führt, nehmen den besten Fortgang. Man hat sich dort über die meisten Artikel des Tarifs, von dem es sich vorzugsweise noch handelt, verständigt, und bleiben nur noch wenige dahin gehörende Punkte zu erörtern, worüber man vielleicht gegenwärtig schon zu Ende gekommen ist. Es sind dann wesentlich noch verschiedene Formfragen zu besprechen, so vor allem das Eintreten der außer Oesterreich und Preußen durch diese Verhandlungen berührten Staaten, sowie die durch die Dauer der Verträge festzustellenden Zeitfristen; doch dürften sich gerade hierin keine unübersteiglichen Schwierigkeiten darbieten. Möglicherweise werden in der Kürze die sogenannten Coalitionstaaten wieder zur Entsendung von Bevollmächtigten nach Berlin eingeladen, um mit ihnen die Erneuerung des Zollvereins in Berathung zu nehmen.“

Deutschland.

Die von Hannover aus verbreitete Nachricht wegen Uebungen des zehnten Armeecorps, die auf Bundesanordnung im nächsten Frühjahr stattfinden würden, soll der Allgemeinen Zeitung nach aller und jeder Begründung entbehren.

Preußen. — Berlin, 31. Jan. Es war ein lustiger Anblick, heute um die Mittagsstunde die Zuhörertribünen der I. Kammer sich füllen zu sehen. Zeuge davon zu sein, wie die I. Kammer über ihre eigene Existenz zu Rathe sitzen würde, hatte sich eine Versammlung in den oberen Räumen des Hauses eingefunden, die bei weitem mehr Köpfe und vielleicht noch mehr „Sinne“ auf einen Raum zusammendrängte als die Arena, auf die sich so behaglich herunterblicken läßt, wenn man sich das Beste im Stillen dabei denken kann. In einer der diplomatischen Logen wurde auch der General v. Wrangel bemerkt. Vatterien von Verbesserungsanträgen, welche unter dem Vortritte des Amendements Arnim-Stahl die Frage der Neubildung der I. Kammer von der des andern Hauses abhängig machen sollten, ließen einen sehr heißen Tag erwarten. Wirklich fehlte es auch nicht an Hitze und nachdem die dritte Stunde der Berathung abgelaufen, sah man die Züge manches in seiner Abspannung um so interessanteren Gesichts nur noch durch den Entschluß belebt, das Resultat einer so entscheidenden Sitzung beharrlich und sei es auch mittels drei weiterer Stunden des Abwartens nach Hause bringen zu wollen. Der Minister des Innern ergriff die Initiative mit der Nachricht, daß in Rücksicht auf die Richtung, mit der die Verbesserung des Commissionsantrags so dringend angestrebt werde, bereits ein Gesetzentwurf für die Bildung der II. Kammer in Angriff genommen und demnächst zur Vorlage reif sei. Sogleich trat Hr. Brüggemann mit einem neuen Antrage hervor, durch den die Debatte aus der Zersplitterung, die ihr durch die beanspruchte Verbreitung aller eingebrachten Amendements drohte, um einen festen Punkt concentrirt, systematisch geregelt werden sollte. Dies konnte nur durch einen Präjudicialfall ermöglicht werden und diesen hatte Hr. Brüggemann glücklich gefunden. Die Berathung und Beschlussnahme über das Amendement Stahl-Arnim war nach seiner Ansicht von der Verhandlung über den vorliegenden Gesetzentwurf auszuschließen und jenes, soweit es sich auf die Umbildung der II. Kammer bezieht und

daher einen dem Gesetzentwurfe fremden Gegenstand betreffe, einer anderweitigen Commission zur Vorberathung zu überweisen. Das wirkte. Kein Vergleich konnte besser sein, als der, welchen der Antragsteller für die Forderung des Amendements Stahl-Arnim anwandte, den er als einen Vogel, welcher im Fluge geschossen werden sollte, nicht nur abschoss, sondern auch zuvor als Zielpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit aufstiegen ließ. Hr. Stahl stellte demselben zwar den Präjudicialantrag in Gestalt eines Votets gegenüber, der mit nicht geringerer Schwierigkeit im Stehen getroffen werden könne, konnte damit aber nicht verhindern, daß selbst Hr. v. Arnim die streitig gemachte Unvereinbarkeit der Berathungen über die Bildung beider Kammern als einen möglichen Fehlschuß gelten ließ. Graf Ikenplig gab dem Aufsehen, das die scurrile Darstellungsweise, deren Hr. Stahl sich heute bediente, erregte, einen Ausdruck, welcher mindestens schmeichelhaft für den ästhetischen Geschmack war, den die Ritterschaft bisher noch in allen Umgangsverhältnissen zu pflegen verstand. Damit war der Culminationspunkt der Discussion erreicht, und es trat jene allgemeine Sensation ein, deren im Eingange dieses Schreibens erwähnt wurde. „Unverhofft kommt oft“ und so auch heute, wo das Ding mitten im besten Gange plötzlich zu Ende war und zwar durch folgenden Antrag des Abg. Stahl: „Unter Anerkennung der Zulässigkeit der Verbindung des Gesetzentwurfs mit den Verbesserungsanträgen, diese und jenen zusammen an die Commission zurückzugeben und den Präsidenten zu beauftragen, die Berathung bis nach Ausgabe des neuen Commissionsberichts auszusetzen.“ Und wie im Hui zerflohen vor aller Hörer Schwall, welche, ohne sich der Versäumnis eines wichtigen Ereignisses schuldig zu machen, davonzogen, um bis auf Weiteres abzuwarten, ob Hr. Stahl einen Adler oder einen Hock geschossen.

Aus Königsberg vom 27. Jan. berichtet die Königsberger Hartung'sche Zeitung: Heute Rachmittags 4 1/2 Uhr wurde der Himmel durch einen Schein geröthet und unmittelbar darauf erschreckte die Bewohner der Stadt ein starkes Geträch. Der Anlaß zu diesen Begebenheiten ging von der auf den Jahrmarktsplätze befindlichen Gasbereitungsanstalt aus, denn dort war der in dem einen Gebäude befindliche Gasometer gesprungen und hatte dasselbe im Nu in Flammen gesetzt. Das Feuer verzehrte die im Dache und im Gebäude sonst befindlichen Holztheile, ohne sonst gefährlich für die andern Gebäude zu sein. Der Verlust von Menschenleben ist, so weit man bis jetzt weiß, nicht zu beklagen, da zu der Zeit des bedauernswerthen Vorfalles die Arbeiter das Gebäude verlassen hatten. Die Straßenbeleuchtung und die Erleuchtung des Theaters, sowie der Privatgebäude war für den heutigen Abend natürlich gestört. Was den Anlaß zu dem Unglücksfall gegeben, hat bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Mit der Neuen Preussischen Zeitung scheint sich Jemand einen Scherz gemacht zu haben. Man schreibt ihr nämlich aus Darmstadt vom 26. Jan.: Aus unzweifelhaft sicherer Quelle wird uns mitgetheilt, daß ganz vor kurzem der bekannte kriegsverkundende Auszug des Rodensteiner zum Schnellert wieder stattgefunden hat. Der Bauer von Oberkainsbach, durch dessen Hof und Scheune der Zug regelmäßig seinen Weg nimmt, war selbst hier und machte Anzeige von diesem Ereignis. Es sei, so meldete er, am Tage zuvor ein einzelner Reiter gleichsam als Quartiermacher hindurchgebraust und dann am darauf folgenden Tage das ganze „wüthige“ Heer mit ungeheurem Lärm nachgefolgt. Was darauf erfolgen wird, wird die Zeit lehren.

Die von der Landeskirche getrennte lutherische Kirche in Preußen hat im Ganzen sieben Superintendenturen, nämlich: Breslau, Liegnitz, Militsch, Thorn, Trieglaff in Pommern, Wollin, Berlin und außerdem die noch keiner Superintendentur angehörigen Pfarrbezirke: Erfurt, Köln am Rhein, Radevormwalde, Steiten in Nassau und Ihringen in Baden. Es gehören zusammen 49 Pfarrbezirke zu dem ganzen Kirchenverbande, und besteht jeder Pfarrbezirk aus einer großen Anzahl weit zerstreuter Gemeinden und Predigtorte. Die Gesamtseelenzahl beträgt 44,000.

Aus Radevormwalde schreibt man der Neuen Preussischen Zeitung vom 29. Jan.: Karl Kessler von Meinerzhagen ist der Mörder von Pastor Haver. Er hat das vollständigste Geständnis abgelegt. Danach ist er von einem Bürger hiesiger Stadt, der zugleich sein Dheim ist — Schäfer mit Namen — zum Morde gedungen. Auch dieser ist bereits verhaftet. Ist er der Urheber des Mordplans, woran trotzdem daß sein Geständnis noch fehlt nicht zu zweifeln ist, so liegen die Motive klar vor. Dieser Schäfer stand den hiesigen confessionellen Wirren so fern wie möglich, aber in seinen Privatinteressen meinte er sich von Haver aufs schwerste beeinträchtigt. Er benutzte nämlich durch eine Verleitung besonderer Umstände fast unentgeltlich eine Wohnung und Ackerwirthschaft, in der er sein sicheres Brot bis an sein Ende zu haben meinte. Diese Wohnung nebst Zubehör ward indessen an Pfarrer Haver verpachtet. Schäfer hatte trotz aller Gegenbemühungen am 1. Mai auch die letzten Stuben des Hauses

räumen müssen; er sah sich dadurch für ruiniert an und warf einen Haß auf Haver, der, wie nun zu Tage liegt, nur im Morde sich genugthun konnte.

Baiern. Aus Augsburg vom 29. Jan. berichtet die Allgemeine Zeitung: In Bezug auf die Einführung der Barmherzigen Schwestern bei der katholischen Krankenpflege dahier, welche bisher in einem den christlichen Confessionen gemeinschaftlich gehörigen Spitale ausgeübt, deren Trennung aber durch die jüngste, bedeutende Stiftung des kürzlich verstorbenen Hrn. Henle mit 100,000 Fl. zum Zwecke der Einführung der Barmherzigen Schwestern katholischerseits notwendig wurde, ist in einer heute stattgehabten öffentlichen Magistrats-Sitzung dem in zwei vorausgegangenen geheimen Sitzungen erzielten Resultate die Genehmigung erteilt worden. Die Grundzüge dieser auch für weitere Kreise nicht uninteressanten Beschlüsse bestehen darin, daß die Barmherzigen Schwestern eingeführt werden sollen, daß zum Bau eines neuen, der Würde unserer Vaterstadt entsprechenden Krankenhauses zu schreiten sei, worin die Kranken beider Confessionen — jedoch in voneinander geschiedenen Abtheilungen — untergebracht werden sollen, und daß die Trennung des Stiftungsvermögens zu gleichen Theilen stattzufinden habe, deren gesonderte Verwaltung unter Regie des Magistrats steht, welcher letztere die Verpflichtung fortbehält, für den Fall die Stiftungsmittel nicht ausreichen, die erforderlichen Zuschüsse aus der Stadtkasse zu gewähren. Dieses Ergebnis wird nunmehr dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten mitgeteilt und die Entscheidung alsdann der höchsten Curatelgenehmigung unterstellt werden.

Württemberg. Stuttgart, 28. Jan. Gegen Dr. Elsner, den Redacteur des Conservativen, ist seitens der Märzminister Römer, Duvernoy und Goppelt ein Proceß wegen Ehrenkränkung anhängig gemacht, da dieses Blatt den Klägern in einem fulminanten Artikel gegen die Zehntablösung vorgeworfen hat, ein „rothes Diebsgesetz“ gemacht zu haben. Die Zehntablösung sei nichts Anderes als ein „Raub“! (Münch. C.)

Thüringische Staaten. * Weimar, 30. Jan. Es wird jetzt selbst officiell nicht mehr verschwiegen, daß das großherzogliche und die herzoglich sächsischen Häuser an den Bundesbeschlüssen über die kurhessischen und schleswig-holsteinischen Verhältnisse sich nicht theilnehmen.

† Eisenach, 29. Jan. Anfangs dieser Woche ist hier ein Act von Lynchjustiz ausgeübt worden, dessen Veranlassung auch in weitem Kreise von Interesse sein wird. Ein hiesiger Arzt machte vor einigen Tagen eine Anzeige, daß das Kind eines Unteroffiziers bedeutend verwundet worden und infolge der ihm zugefügten Körperverletzung gestorben sei. Bald darauf hieß es allgemein: die Stiefmutter, eine übelberühmte Person, habe es von je her gemißhandelt und in voriger Woche so heftig geschlagen, daß es noch denselben Tag verschieden sei. Nach einer andern Erzählung, die sich indessen nicht bestätigt hat, sollte die Mutter das Kind gar durch Gift umgebracht haben. Am Tage, als das Kind, ein etwa siebenjähriges Mädchen, beerdigt wurde, versammelten sich viele Menschen hinter dem Sarge, der auch von der Stiefmutter begleitet wurde. Auf dem Friedhofe wartete die Menge ruhig, bis die Leiche in die Gruft gesenkt war, dann aber machte sich die Entrüstung gegen die Stiefmutter, in welcher das Volk die Mörderin des armen Kindes sah, in lauten Verwünschungen Luft. Die Wuth steigerte sich mehr und mehr, die Mutter des Kindes wurde auf dem Rückwege von Gottesacker nach ihrer Wohnung mit Schmähschreien verfolgt und endlich mit Steinen geworfen. Es ist gegen das Weib bereits Untersuchung eingeleitet und dasselbe in die Gefängnisse des hiesigen Kreisgerichts abgeliefert worden. — Noch eine andere grausige That bildet das Tagesgespräch. In dem einige Stunden von hier entfernten Flecken Marktsuhl hatten sich gestern mehrere Einwohner bei einer Schlachtschüssel versammelt, unter denen sich ein Gerbermeister Wagner und ein gewisser Hill befanden. Der Erstere machte sich über den guten Appetit des Hill lustig, neckte ihn damit, daß er soviel Kesselfleisch esse und nahm ihm scherzweise den Teller weg. Hill, ein jähorniger Mensch, überdies durch den Genuß von Branntwein erhit, foderte Wagner auf, ihm den Teller zurückzugeben; als dieser seinem Verlangen nicht augenblicklich entsprach, sprang Hill wüthend auf, ergriff sein Messer und stieß es Wagner in die Brust, daß dieser sofort todt niedersank. Der Verbrecher ist verhaftet und den Händen der Gerechtigkeit übergeben worden.

Freie Städte. ≡ Hamburg, 29. Jan. Es befindet sich hier augenblicklich ein Napoleonischer Veteran, Ignaz Keller, geboren 1784 im Großherzogthume Posen, der als Tambour in die Reihen der französischen Armee trat, an den meisten Schlachten, die Napoleon schlug, theilnahm, zum Tambourmajor avancirte, auf dem Schlachtfelde von Austerlitz von Napoleon selbst zum Hauptmann ernannt wurde, auch das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Der Sturz Napoleon's raubte Keller seine Stellung nicht, er ging 1835 mit seinem Regimente nach Algier, schlug sich dort wacker mit den Beduinen, wurde aber zum Dank für seine geleisteten Dienste 1849 entlassen und zwar ohne Pension, weil er sich gegen die Republik erklärte. Er kam 1851 nach Hamburg, um, ein Greis von 68 Jahren, in der deutsch-brasilianischen Legion Dienste zu nehmen. Hier lernte ihn zufällig Feldmarschalllieutenant v. Legebitz kennen. Derselbe ließ ihm nicht allein namhafte Summen zukommen, er veranlaßte auch bei dem Divisionär der damals hier stehenden österreichischen Truppen eine Collecte, die außerordentlich günstig ausfiel. Später ging Keller auf Empfehlung des Hrn. v. Legebitz nach Krakau, wurde jedoch auf seiner Reise dahin in Dresden angehalten und erst wieder entlassen, nachdem man sich Gewißheit verschafft, daß seine Papiere in Ordnung seien. Er ging hierauf nach Görlich,

wo sich der dortige Polizeidirector Köhler seiner sehr angelegentlich annahm. Er wendete sich von da aus an den damaligen Prinz-Präsidenten Ludwig Napoleon und empfing auch sehr bald ein von diesem selbst unterzeichnetes Schreiben, welches ihm nicht allein seine Pension wieder bewilligte, sondern ihn sogar einlud, nach Paris zu kommen. Keller, ein Mann, der trotz seiner 68 Jahre noch sehr rüstig ist, befindet sich augenblicklich hier und stammen diese vollkommen authentischen Mittheilungen von ihm selbst. — Die hier seit längerer Zeit bestehende Leschalle gedenkt sich bedeutend zu vergrößern. Wenn der Riesenplan des Hrn. v. d. Linden, eins der Vorstandsmitglieder, sich verwirklichte, so würde Hamburg ein Institut erhalten, welches in Deutschland vielleicht seines Gleichen nicht besitzt.

Schleswig-Holstein. Kiel, 28. Jan. Das Kieler Correspondenzblatt schreibt: Sicherm Vernehmen nach ist in diesen Tagen der Vertrag zwischen der dänischen und oldenburgischen Regierung über den Beitritt der eutinischen Enclaven zu dem projectirten neuen Zollsystem des dänischen Gesamtstaats zum definitiven Abschlusse geblieben.

— Der Oberconsistorialrath Dr. Harms in Kiel ist zufolge königlicher Resolution von seinen Functionen als Mitvorsteher der sogenannten großfürstlichen combinirten Witwen- und Waisen-, sowie Kindererziehungs- und Armenkasse zu Kiel entbunden, und dem Dr. Balemann in Kiel ist es mittels königlicher Ordre aufgegeben worden, seine Function als Mitvorsteher der gedachten Anstalt einzustellen.

Oesterreich. Δ Aus Oesterreichisch-Schlesien, 28. Jan. Das vielfach besprochene und lange erwartete politische Statut dürfte zuverlässigen Nachrichten zufolge im Mai ins Leben treten, da man bis zu jener Zeit die darauf bezüglichen Vorarbeiten größtentheils beendigt zu haben hofft. Die Grundzüge der neuen Reichsorganisation habe ich Ihnen bereits früher mitgeteilt, sowie auch, daß unsere Statthalterei sich im letzten Stadium ihrer selbständigen Existenz befindet und unser Gouverneur von einem einfachen Landespräsidenten abgelöst werden wird; auch unsere oberste Justizbehörde fällt weg und wird mit dem mährischen Oberlandesgerichte zu Brünn vereinigt; in dieser Beziehung haben wir also totalen Vormärz und es ist überhaupt noch eine Frage, ob die selbständige Stellung Schlesiens nicht ebenfalls später wieder in dem Gouvernement Währen aufgehen wird. Die Commission, welcher die Vorarbeiten und spätere Einführung der neuen Ordnung übertragen ist, hat bereits ihre Geschäfte begonnen; an ihrer Spitze steht der hiesige erste Statthalterrath und einige andere Bezirksbeamten aus den verschiedenen Landestheilen. In der Beamtenwelt herrscht deshalb eine gewisse Bewegung und Spannung. Viele, die nur provisorisch angestellt sind, namentlich bei den Bezirkshauptmannschaften, sehen ihrer gänzlichen Entlassung entgegen; Andere aber, die mehrerer sprachlicher Idiome mächtig sind, haben die erfreuliche Aussicht, in die Slowakei, Ungarn oder unter Walachen und Maizen versetzt zu werden, und dahin geht gegenwärtig aus leicht begreiflichen Ursachen Niemand gern. Für unsern Statthalter soll ein hoher Wirkungskreis in Galizien bestimmt sein; die Schlesier werden Hrn. v. Kalchberg ungern verlieren, da er sich ihre Liebe und Achtung durch sein humanes, freundliches Wesen in kurzer Zeit erworben hatte. Zu den Väthen, die er in der Fassung gewöhnlich in den Sälen des Statthaltereigebäudes gab, konnte jeder gebildete anständige Mensch Zutritt erlangen, insofern er sich Hrn. v. Kalchberg vorher hatte vorstellen lassen. Auch die Beamten erhielten in dem Sinne Weisungen von ihm, gegen die Parteien im Amte stets ein freundliches Benehmen zu beobachten, und man muß es rühmend anerkennen, daß ihnen im Allgemeinen meistens nachgekommen wurde und ein vortheilhafter Abstand in den Kanzleien gegen die früher daselbst herrschende oesterreichische Brutalität waltete.

— Aus Wien vom 26. Jan. schreibt man der Kölnischen Zeitung: Nachdem vor einigen Monaten die Prinzessin Carola Wasa zur katholischen Kirche übergetreten, ist jetzt, wie es heißt, die Mutter der Prinzessin, ebenfalls zu Moravien in Währen, ihrem Beispiele gefolgt. Es ist dieselbe bekanntlich eine Prinzessin von Baden, die Tochter von Karl Ludwig und von Stephanie Beauharnais, und seit dem Jahre 1844 von dem Prinzen Wasa geschieden. — Durch Verfügung der obersten Polizeibehörde ist die in Hannover erscheinende Zeitung für Norddeutschland für den ganzen Umfang des oesterreichischen Kaiserstaats verboten worden. — Bei der Wichtigkeit, welche die neuesten Vorgänge in Bosnien, der Herzegowina und Montenegro in immer steigendem Maße gewinnen, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß der Feldmarschalllieutenant Graf Leiningen sich mit einer besondern Mission des Kaisers nach Konstantinopel begibt, wohin ihn der Oberstlieutenant v. Ruf vom Generalstabe begleitet. — Der oesterreichische Bundestagsgesandte Feldmarschalllieutenant Fehr. v. Prokesch ist gestern Abend nach Frankfurt a. M. abgereist. — Der oesterreichische Gesandte v. Hülfemann ist vorgestern mittels der Nordbahn abgereist und begibt sich direct auf seinen Posten nach Washington. Die Zänkereien mit der Regierung der Vereinigten Staaten sind also beigelegt.

— Am 25. Jan. nahm im wiener Criminalgebäude die Proceßverhandlung über den bei der städtischen Einquartierung in den Jahren 1850 und 1851 verübten großartigen Betrug ihren Anfang. Die Summe, welche hierbei defraudirt wurde, beträgt im Ganzen 82,225 Fl., und es sind der hiesige Vorstand des Einquartierungsamts sowie fünf oder sechs andere Personen vorzüglich theilhaftig. Sämmtliche Angeklagte gehören den höhern Classen der Gesellschaft an und genossen bei ihren Mitbürgern einen guten Ruf. Der Betrug wurde hauptsächlich dadurch verübt, daß der Erstere seine amtliche Stellung dazu benutzte, eine große Anzahl von Quartieranweisungen ohne das Ansuchen des k. k. Feldkriegscommissariats aus-

zustell
amwei
durch
Betru
Berbr

Bon
zehn
die ä
der M
man
fenen
tinope

ben:
Einste
überz
ziemli
nach:
hemen
der pe

Δ
Parag
ger
die W
als w
höswi
Presse
len;
thätig
Schu
die he
tigen

Kais
das d
laubn
nien,
Berh

Paris
schen
Fall
allian
Gerü

zose
Kirch
neun
einer
gesun
dort
lösen
verlie
erst a
Ander
Jerom
Cloub
verur
und
erwed

*
Bildu
de P
Gener
ten si
rastra
de G
heute
Stad
eines
Brief
den g
auf d
der K
den G
Hand
ner
soll.

zustellen, oder auf Grund eines einzigen Ansuchens mehrfache Quartieranweisungen an verschiedene Vorstadtgemeinden auszufertigen, welche sodann durch die übrigen Angeklagten verwirret wurden. Die Anklage lautet auf Betrug und Mißbrauch der Amtsgewalt und Mitschuld an diesen beiden Verbrechenkategorien. (Ep. 3.)

— Aus Wien vom 27. Jan. schreibt man der Allgemeinen Zeitung: Von jedem der zunächst an der österreichisch-bosnischen Grenze liegenden zehn Grenzregimenter ist das erste Bataillon mobil gemacht und an die äußerste Grenze vorgeschoben worden. — Unsere Börse befindet sich infolge der Vorgänge in Montenegro in etwas gedrückter Stimmung, obwohl man an dem günstigen Erfolg der durch jene Angelegenheit hervorgerufenen Sendung des Feldmarschallleutnants Grafen Leiningen nach Konstantinopel nicht zweifeln will.

— Der Allgemeinen Zeitung wird aus Ungarn vom 26. Jan. geschrieben: Zugleich mit der bereits durch öffentliche Kundmachung promulgirten Einstellung des Verkaufs von Militärpferden wurde die Beurlaubung der überzählig werdenden Artilleriemannschaft vorderhand suspendirt. Eine ziemlich bedeutende Truppenzahl soll mit den schnellsten Transportmitteln nach Dalmatien gebracht werden, um etwa dort eintretenden, unvorhergesehenen Ereignissen gewachsen sein zu können. Es heißt, daß auch ein Theil der pesth-öfener Garnison zur Verstärkung nach Süden gesendet werden dürfte.

Schweiz.

Δ Aus der Schweiz, 28. Jan. Gelegentlich der Verhandlung des Paragraphen im eidgenössischen Strafrecht wegen Beschimpfung auswärtiger Regierungen im Ständerath erklärte Bundesrath Furrer, daß alle die Verleumdungen, welche man neuerlich gegen den Bundesrath ausgestreut, als wolle er der Freiheit der Presse Eintrag thun, nichts als Erfindungen böswilliger Geister seien. Der Bundesrath könne nie daran denken, die freie Presse zu Gunsten einer auswärtigen Macht irgendwie einschränken zu wollen; aber freilich nur diejenige freie Presse einer offenen freien Geistes-thätigkeit und den offenen Verkauf solcher Productionen werde er stets in Schutz nehmen; nicht aber jene heimlichen Pamphlete gegen das Ausland, die heimlich verschmuggelt werden und wegen deren allerdings von auswärtigen Gesandten Beschwerde geführt worden sei.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. In den hohen Cirkeln wird die Heirath des Kaisers Napoleon mit einer Spanierin lebhaft besprochen. Man sagt, daß die Mutter der kaiserlichen Braut die Königin gebeten habe, ihre Erlaubniß zu der Verheirathung ihrer Tochter, als einer Grandin von Spanien, zu ertheilen; die Königin antwortete aber darauf, daß für derartige Verhältnisse der Wille der Mutter souverän sei.

— Seit einigen Tagen wiederholen alle englischen Correspondenten aus Paris das Gerücht, daß die englische Regierung in einer diplomatischen Depesche dem madriker Cabinet erklärt habe, sie werde sich, im Fall der Abschaffung der Constitution, den Verpflichtungen der Quadrupelallianz entbunden halten. Keins der officiellen englischen Blätter hat das Gerücht bis jetzt widerlegt oder bestätigt.

Frankreich.

Die kirchliche Feier der Vermählung des Kaisers der Franzosen mit Fr. de Montijo, Herzogin de Teba, hat am 30. Jan. in der Kirche von Notre-Dame unter Assistenz von fünf französischen Cardinälen und neun Bischöfen in Anwesenheit des gesammten diplomatischen Corps und einer die Kirche füllenden Menge Eingeladener aus den höchsten Kreisen stattgefunden. Auf dem Wege von den Tuileries nach Notre-Dame und von dort zurück nach den Tuileries wurde das kaiserliche Paar von einer zahllosen Menge jubelnd begrüßt. Sofort nach der Rückkehr in die Tuileries verließ der Hof dieselben wieder und begab sich nach St.-Cloud, von wo er erst am 5. Febr. zurück erwartet wird. Das kaiserliche Paar ward unter Andern von der Gräfin de Montijo, Mutter der Kaiserin, dem Prinzen Jerome Napoleon und dem Grafen und der Gräfin Montebello nach St.-Cloud begleitet. Infolge der kaiserlichen Vermählung ist 3000 Decemverurtheilten Amnestie ertheilt worden und sind nur noch 1200 Verwiesene und Deportirte unbegnadigt. Diese Amnestie hat allgemeine Zufriedenheit erweckt.

* Paris, 29. Jan. Ein Decret im heutigen Moniteur bestimmt die Bildung des Hofstaats des Prinzen Jerome folgenderweise: Baron de Plancy, Oberstallmeister; Baron Stoelting, Secretär; Hr. Barcollier, Generalintendant; General Ricard, erster Adjutant. Die andern Adjutanten sind: Hr. de Prébois, Escadronchef; Hr. Ducasse, Capitän im Generalstabe; Renault, Oberstlieutenant; de Larminat, Fregattencapitän, und de Chauny, Escadronchef. — Der halbamtliche Theil des Moniteur bringt heute das Schreiben des Fr. de Montijo an den Municipalrath der Stadt Paris, worin sie, wie schon gemeldet, das ihr angebotene Geschenk eines diamantenen Halsbandes im Werthe von 600,000 Fr. ablehnt. Der Brief lautet: „Mein Herr Präfect! Es hat mich sehr angenehm berührt, den großmüthigen Beschluß des Municipalraths von Paris zu erfahren, der auf diese Weise seine sympathische Zustimmung zu der Verbindung, welche der Kaiser eingeht, geäußert hat. Trotzdem kann ich mich aber eines drückenden Gefühls nicht erwehren, wenn ich daran denke, daß die erste öffentliche Handlung, die in Beziehung zu meinem Namen steht, im Augenblicke meiner Verheirathung eine so bedeutende Auslage für die Stadt Paris sein soll. Erlauben Sie mir daher, Ihr Geschenk ablehnen zu dürfen, so schmei-

chelhaft es auch für mich sein mag. Sie werden mich unendlich glücklicher machen, wenn Sie die zum Ankaufe eines Schmucks für mich vom Municipalrath bestimmte Summe zu mildthätigen Zwecken verwenden wollten. Ich wünsche, daß meine Heirath keine neue Last dem Lande auferlege, dem ich von nun an angehören werde, und das Einzige, wonach mein Ehrgeiz strebt, ist, mit dem Kaiser die Achtung und Liebe des französischen Volks theilen zu können. Ich bitte Sie, Herr Präfect, dem Municipalrath meine ganze Erkenntlichkeit zu erkennen zu geben und die Versicherung meiner ausgezeichneten Werthschätzung für Sie zu genehmigen. Eugenie, Gräfin de Teba.“ — Alle in Paris anwesenden Generale, welche kein Commando haben, sind aufgefordert, sich morgen 11 1/2 Uhr im Hofe der Tuileries zu Pferde und in Galauniform zu versammeln; sie werden unmittelbar vor dem Wagen des Kaisers ihre Plätze einnehmen. Die Generale sind angewiesen, keine Reitknechte oder Ordonnanzen mitzunehmen, da dafür gesorgt ist, daß ihnen vor der Kirche ihre Pferde abgenommen und bis nach der Ceremonie gehalten werden. — Alle Regierungsblätter sind heute mit Programmen und verschiedenen Details, die Vermählungszeremonie betreffend, angefüllt. Der Constitutionnel enthält eine zwei Spalten lange Beschreibung der Toilette und des Troussseau der Kaiserin. Er leitet die Beschreibung mit folgenden Bemerkungen ein: „Wir haben die Mehrzahl der Meisterwerke, welche die Mode aus Veranlassung der kaiserlichen Vermählung geschaffen hat, bewundert. Es ist erstaunenswerth, und dennoch hören wir von allen Seiten Klagen führen über Mangel an Zeit, um die Wunder der Industrie in ihrem vollen Glanze herstellen zu können. Was hätte man nicht Alles schaffen können, wenn man nur acht Tage Zeit mehr gehabt hätte. Die ersten Juweliere von Paris, Moiana, Fossin und Lemonnier, wurden wegen der Neufassung der Kronjuwelen zu Rathe gezogen und mußten sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden bedeutenden Ressourcen nur auf die nothwendigsten Abänderungen beschränken. Trotzdem sind aber noch sehr schöne moderne Schmucke aller Art zur rechten Zeit fertig geworden. Lemonnier hat einen reizenden Schmuck von Rubinen und weißen Perlen angefertigt, der aus einer kleinen geschlossenen Krone, Armbändern und einem Gürtel besteht. Ein anderer Schmuck von seltenen schwarzen Perlen ist nicht minder bewundernswerth. Das wunderbarste und kostbarste Stück in dieser Sammlung ist eine Diamantbroche von ovaler Form, deren Inneres aus einem einzigen sehr großen und dünnen Diamant besteht, der das Porträt des Kaisers bedeckt. Der flach geschliffene Stein ist von seltener Schönheit und die Idee dieser Porträtbroche ist ebenso glücklich als neu. Hr. Lemonnier besitzt noch einen Diamant in Herzform vom reinsten Wasser, der 25 Karat wiegt und das Mittelstück des für die Kaiserin bestimmten Hals schmucks, den sie ausgeschlagen hat, bilden sollte. Die Hochzeitsmedaille ist von massivem Golde mit Diamanteinfassung. Auf der einen Seite befindet sich der Namenszug des Kaisers und der Marie Eugenie de Guzman; auf der andern Seite ist das Datum der Vermählung in Diamantschrift. Der Juwelier Fossin hat sich ausschließlich mit den Krondiamanten beschäftigt und hat in der kurzen Zeit Erstaunenswerthes geleistet. Er arbeitet jetzt an einer Krone für die Krönung, wie man noch nie eine ähnliche gesehen hat. Die Verzierung des Gebetbuchs der Kaiserin ist gleichfalls von ihm. Das Buch ist in weißen Sammet gebunden mit silberner Eiselarbeit verziert. Auf der einen Seite ist ein gekrönter Adler mit der kaiserlichen Krone in Diamanten. Auf der andern Seite befindet sich der Namenszug des Kaisers mit einer ähnlichen Krone.“ Die Beschreibung der unzählbaren Kleider und Toilettestücke nimmt eine ganze Spalte ein. „Für die Civilvermählung sind bereits zwei Kleider fertig, ein weißes und ein Rosakleid, zwischen denen die Kaiserin noch schwankt. Das Hochzeitskleid, von Mad. Bignon angefertigt, ist ein Schlepplleid von weißem Sammet mit einem Spigenüberzug. Die Taille ist mit Diamanten bedeckt. Die Coiffure besteht aus einem Diadem und einem aus Diamanten, Saphiren und Drangenblüten bestehenden Kranze. Das Spigenkleid ist von englischen Spigen, weil es unmöglich war, einen Schleier von brüsseler Spigen zu finden.“ — Morgen wird im Moniteur das officielle Programm von der Vermählungsfeier des Kaisers, nach den Anordnungen des Oberhofceremonienmeisters erscheinen. Sie enthalten jedoch nichts Wesentliches, was wir nicht schon mitgetheilt hätten. An dem Wagenschlage des Kaisers wird bei dem Zuge nach Notre-Dame rechts der Marschall Oberhofstallmeister und der Obercommandant der pariser Nationalgarden und links der Marschall Oberhofjägermeister und der erste Stallmeister des Kaisers reiten. Bei der heute in den Tuileries Abends 8 Uhr zu feiernden Civilvermählung, wovon wir bereits das Programm gegeben haben, werden die Erklärungen des kaiserlichen Brautpaares folgenderweise lauten: Der Staatsminister wird vor die Thronstühle J. M. treten und sie anreden: „Im Namen des Kaisers! (Bei dieser Anrede stehen die Majestäten auf.) Sire! Erklärt Ihre Maj., Ihre Exc. das Fr. Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, hier gegenwärtig, zu heirathen?“ Der Kaiser wird antworten: „Ich erkläre, Ihre Exc. das Fr. Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, hier gegenwärtig, ehelichen zu wollen.“ Nach der analogen Anfrage und Antwort des Fr. de Montijo wird der Staatsminister folgende Erklärung abgeben: „Im Namen des Kaisers, der Constitution und des Gesetzes erkläre ich, daß Sr. Maj. Napoleon III., von Gottes Gnaden und durch den Volkswillen Kaiser der Franzosen, und Ihre Exc. Fr. de Montijo, Gräfin de Teba, ehelich verbunden sind.“

— Der zum Hofsecretär Jerome's ernannte Baron v. Stoelting ist ein Deutscher aus dem Waldeckischen. Er trat noch sehr jung in die Dienste des Königs Jerome von Westfalen und gewann dessen ganzes Vertrauen. Der deutsche Baron verließ den König nach seinem Sturze nicht und blieb

fast immer in seiner Nähe. Als die Prinzessin Mathilde dem Grafen Demidow heirathete, fand er eine Anstellung auf dessen Gütern. Seit 1848 ist er aber wieder bei dem Könige, der, wie die Ernennung beweist, nicht undankbar ist. Baron v. Stoelting hat noch viele Verwandte in Baldeck. (Köln. Z.)

— Der Sicile versichert auf das bestimmteste, daß der Minister des Aeußern eine sehr energische Note als Antwort auf die Vorbehalte der nordischen Großmächte bei der Anerkennung an alle französischen diplomatischen Agenten im Auslande mit dem Auftrage entsendet habe, sie den Regierungen mitzuthellen, bei denen sie beglaubigt sind.

— Hr. Michel Kempf, von dem einige Blätter behauptet hatten, daß er infolge der bei ihm stattgefundenen Hausdurchsuchung seine Stelle im Polizeiministerium verloren habe, ist im Gegentheil noch immer in diesem Ministerium mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Seine Papiere sind ihm bereits zurückgegeben und Hr. Kempf genießt nach wie vor das Wohlwollen seiner Vorgesetzten.

— Die Vermählungsbotschaft Napoleon's III. mit ihren verlegenden Hindeutungen auf deutsche Fürstengeschlechter veranlaßt die Allgemeine Zeitung an die Heirathspläne Napoleon's I. zu erinnern. „Wir wollen“, sagt sie, „die Franzosen, um sie daran zu erinnern, nicht auf irgend ein deutsches Geschichtswerk, sondern auf ihre eigenen Historiker verweisen, vor allen auf Thiers, der in elf Bänden dem Geiste und Ruhm des Oheims Wehrauch streute, um dann, wir wissen welchen Lohn zu erhalten.“ Es wird dann weiter erzählt: „Als die beiden Kaiser (Alexander von Rußland und Napoleon) in Erfurt sich zusammenfanden, war Napoleon bekanntlich von Josephinen noch nicht getrennt; aber längst hatte er an diese Trennung gedacht, ohne sich zu einer neuen Wahl entschließen zu können. Schon in Tilsit war der Gedanke einer Verbindung mit der russischen Kaiserfamilie aufgestiegen und berührt worden. In Erfurt schien dem Bunde, das die zwei Welt Herrscher umschlang, nichts zu fehlen als eine solche Familieneinigung. Jeden Tag, jede Stunde unterhielten sie sich von dem engen Bunde ihrer Herzen wie ihrer Interessen; aber sowie Napoleon jenen geheimsten Wunsch seiner Seele — die Verbindung mit Alexander's älterer Schwester, Katharina — berühren wollte, wich der Zar aus oder verstummte, sodaß auch Napoleon schwieg, weil sein Stolz ihm verbot, eine Bitte vorzubringen, deren Gewährung er nicht sicher war. Da ward Talleyrand zum Vermittler ausersehen. «Il était», sagt Thiers, «le seul capable d'insinuer avec art ce qu'on ne voulait pas dire.» Talleyrand sprach mit dem Zar. Dieser wiederholte, wie er nichts eifriger wünsche als sich noch enger mit Dem zu verbünden, den er liebe und achte, dessen Geist er bewundere; aber wenn er Herr sei im weiten russischen Reiche, so gebiete ein anderer Wille in seiner Familie, der der Kaiserin-Mutter, einer würdigen, strengen Fürstin, die über die gegenwärtige Politik ihres Sohnes aus Achtung schweige, ohne sie zu billigen, die aber nie sich entschließen könnte, für diese Politik ein Pfand aus ihrer Familie einzusetzen und eine ihrer Töchter für den Thron herzugeben, auf dem Marie Antoinette gesessen. Wolle indes Napoleon doch einen Versuch machen, so wolle er die Hand dazu bieten, ohne für den Erfolg zu stehen. Talleyrand schied nicht unzufrieden; er meinte, dem vereinten Einflusse der beiden Souveräne müßte jedes Hinderniß weichen. Napoleon selbst sprach nun mit Alexander. Der Zar wiederholte seine Bedenken, die er mit denselben Bärtlichkeitsbetheuerungen versüßte. Die beiden Kaiser versprachen sich eines Tages, mehr als Brüder zu sein! «Der Ausdruck höchster Befriedigung (sagt Thiers) lag auf ihrem Gesicht, und mehr als je schienen sie entzückt voneinander.» Das war Mitte October 1808. Vier Jahre später, gerade in denselben Octobertagen, sah Napoleon in dem vermisteten Moskau sich zu dem Rückzuge gezwungen, der sein Heer und damit seines ganzen Reiches Herrlichkeit vernichtete.“

— Hinsichtlich der Glückwünsche, welche das diplomatische Corps dem Elysée darbringt, sehen wir genau dasselbe Verfahren wie bei der Anerkennung Angelegenheit. Folgende sind die Gesandten, welche in dem im Elysée aufliegenden Register der Reihe nach eingeschrieben sind: Marquis de Baldegamas (Donoso Cortez), Lord Cowley, Marquis d'Antonini (Neapel), Marquis de Paiva (Portugal), Marquis da Villamarina (Sardinien), Graf Firmin Rogier (Belgien), Baron v. Fagel (Holland). Auch Hr. und Madame Cabarus (Arzt in Bordeaux), einen aus der ersten Revolution vielbekannteren Namen, findet man eingeschrieben, es sind der Oheim und die Nichte der Kaiserbraut, da Madame Cabarus wie Madame Lesseps Schwestern der Gräfin de Montijo sind.

Großbritannien.

† London, 29. Jan. Gestern und vorgestern fanden Sitzungen der Friedensfreunde in Manchester statt. Es wurden einige moral-philosophisch-didaktische Resolutionen angenommen, und Hr. Cobden war Hauptredner. Er wiederholte kurz, was er eben in seinen drei Briefen an den ehrwürdigen Hrn. ... gedruckt der Deffentlichkeit übergeben. Es sei erniedrigend fürs englische Volk, daß es sich seit Monaten wie ein Wickelkind mit dem Geschrei: der Bauwau, die Franzosen kommen, habe schrecken lassen. Das Signal zu diesem Angstrufe sei nicht in Frankreich, sondern in England gegeben worden; die englische Regierung sei es, die dem Volke Furcht mache und die Nation in Spannung halte, um von der Reformpartei nicht gedrängt zu werden und eine Session nach der andern resultatlos hinschleppen zu können. Die Regierung selbst habe keine Franzosenangst, denn wie könnte sie es sonst verantworten, eine Flotte, mächtiger wie die von ganz Nordamerika, im Mittelmeere unthätig zu lassen, von wo sie kaum in

einem Monate zur Vertheidigung der heimischen Küsten zurück sein könnte. Die englische Regierung sei in diesem Punkte nicht offener als irgend eine in einem despotischen Staate; sie schrecke das Volk mit äußern Feinden, um nicht zu Reformen im Innern gedrängt zu werden. Es sei geradezu lächerlich und entehrend, von einer französischen Invasion ohne Grund und ohne vorausgegangene Kriegserklärung zu reden. In dem Verdachte einer solchen Barbarei liege gewissermaßen eine Herausforderung für die Franzosen. Seit mehr denn fünf Jahren werde der Kriegslärm in England in jedem neuen Jahre von neuem angeregt; es gebe jetzt keine spanischen Heirathen, keine Dtahetidifferenz, keinen Hrn. Pritchard, und trotzdem wiederhole sich der Ruf: Der Wolf kommt! Bewaffnet euch! Das sei offenbar ein tückisches Manöver von Seiten der Regierung und leichtgläubiger Unverstand von Seiten des Landes. In Frankreich glaube kein Mensch an Krieg; Jedermann fürchte einen Zusammenstoß mit England, sogar die Armee wünsche die Erhaltung des Friedens. Der Bauer in Frankreich sei besser gestellt als der englische, drüben gebe es 8 Mill. (?) Landeigentümer; es falle keinem von diesen im Traume ein, einen Raubzug gegen England zu unternehmen. Zu welchem Zwecke auch? In ihrer Bank liege mehr Gold und Silber als in der englischen; an kostbaren Waaren fehle es ihnen auch nicht; die Habeas-Corpusacte sei zwar nicht zu verachten, aber die Franzosen haben ihren eigenen politischen Geschmack und fassen den Begriff Freiheit in andern Sinne wie England auf. ... In diesem Sinne sprach Hr. Cobden über eine Stunde. Es fehlte nicht am Beifalle seiner Zuhörer, und wären unter diesen ein paar hundert Seidenweber von Lyon, ein paar hundert Detailhändler von den pariser Boulevards und ein Duzend Habitués vom Place de la Bourse gewesen, kein Zweifel dann, daß der Applaus noch stürmischer und aufrichtiger gewesen wäre. Es braucht eben nicht das Zeugniß eines Emile de Girardin, auf das Hr. Cobden so viel Gewicht legte, um zu glauben, daß das französische Volk einen Krieg mit England als eine Calamität betrachten würde. Armeen, die in kleinen Garnisonen vertheilt neben der Bürgerstochter vor der Hausthür sitzen oder mit dem Speißbürger auf der Kirchweih zechen, sind jederzeit gemüthlich und friedliebend, bis sie commandirt werden, einzuhaufen. Daß aber die Kriegserklärungen nie von den Lieutenants und noch weniger von den Bauern und Industriellen ausgehen, das zu vergessen, scheint sich Hr. Cobden nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben, und an diesem willkürlichen Ignoriren kränkeln seine gesprochenen und seine geschriebenen Argumente in gleichem Grade. — Wir haben vor mehreren Wochen die Notiz gebracht, die Majorität des hiesigen deutschen Flüchtlingscomité habe sich entschlossen, daß ihm von Amerika zu revolutionären Zwecken eingeschickte Geld an die Einsender zurückzustellen, weil bei den jetzigen politischen Zuständen des Continents eine Verwendung des Geldes zu dem angebotenen Zwecke nicht gut möglich schien. Wir erfahren nun, daß die amerikanischen Comités, durch die jene Summe gesammelt worden war, deren Zurücksendung verweigern, und daß Rinkel und Billlich sich zur Verwendung derselben anheischig gemacht haben, während die andern Comitémitglieder sich von jeder nutzlosen Wühlerei fern halten wollen.

Belgien.

H Brüssel, 30. Jan. So unbedeutend auch an sich die Veranlassung des Zwischenfalls war, welcher unsere II. Kammer vorgestern und gestern von ihrer Tagesordnung abjog, so war doch die Principienfrage, um die es sich dabei handelte, sehr wichtig und inhaltschwer für uns, wie man schon daraus ersehen kann, daß liberalerseite die H. H. Rogier, Verhaegen, Orts, Lebeau, Perceval u., klerikalerseite die H. H. Dumortier, Hoeven, Mérode, Coremans, Dsy u., kurz alle nur irgend sprechfähigen Mitglieder beider Parteien wiederholentlich das Wort nahmen und die Debatte eine der lebhaftesten und gereiztesten war, der wir seit langem in unserer Kammer beigewohnt. Die Thatsache war ganz einfach: Hr. Mainfroid, ein tüchtiger Lehrer, dem seine Gemeinde in jeder Beziehung das rühmlichste Zeugniß gibt, hat seit mehreren Jahren zu Gosselies eine Mädchenschule errichtet, die sich des besten Floris und starken Besuchs erfreut, während die vom Ortspfarrer errichtete und von Nonnen geleitete Schule nicht gedeihen wollte. Der fromme Pfarrer läßt Mainfroid's Zöglinge nicht zur Beichte und zum Abendmahl zu, legt derart die Lehrer und die Schule in den Bann und will die Aeltern dadurch zwingen, ihre Kinder seiner Schule und seinen frommen Schwestern anzuvertrauen. Das Manöver wird in Belgien ziemlich häufig ausgeführt und oft mit glänzendem Erfolg. Hr. Mainfroid, der diese vom schmuzigsten Brotsneid dictirte Ungerechtigkeit nicht länger ertragen wollte und anderwärts keine Abhilfe erlangen konnte, hat sich diesfalls mit einer Petition direct an die Kammer gewendet. Die Klerikalen, welche das Bekanntwerden des schmähdlichen Betragens ihrer Heiligen fürchteten, verlangten vorgestern, daß die „skandalöse“ Petition weder in der Kammer verlesen noch in den parlamentarischen Journalen abgedruckt werde. Die Liberalen widersetzten sich mit Recht diesem sonderbaren Antrage, da jedem Belgier das Petitionsrecht verfassungsmäßig zustehe und sie nicht einsehen, warum man gegen einen Geistlichen nicht ebenso gut wie gegen jeden andern Belgier sollte Klage führen können. Die Klerikalen stützten sich dann auf die These, daß der Cultus ganz frei sei und der Staat in religiöse Angelegenheiten durchaus nicht dreinzusprechen habe, die Kammer sich daher incompetent erklären müsse. Nach zweitägigem sehr hartnäckigem Kampfe obsiegte diese Ansicht; mit 37 gegen 34 Stimmen wurde entschieden, daß die Petition nicht verhandelt und nicht in die Parlamentsannalen aufgenommen werde, d. h. die Volksvertretung hat einem großen Theile ihrer Autorität entsagt, sie hat erklärt, daß es eine Macht und eine Institution gebe, die über ihr, die über dem Gesetze und dem Volkswillen stehe, daß der

Klerus
erregt
durch
welcher
alle K
Baffen
Baffen

men
jetzt de
das A
eingezo

vom S
den A
die Es
gelten,
Gnade
Feinde
zwei A

tung,
haupte
Mitsta
schaft,
fißt r
Untert
diese A
weil d
sind.

dieselbe
ist vor
Türkei
baare
türkisch
dieses
110 P
inländi
Wachse
nach d
angeno
höher
lungsk
richtigu
summe
schen
dig.

34 M
tans d
Schult
man d
zaitli
der P
ist, de
im M
königlic
Außer
und in
ist dah
handen
mit ei

der M
Grotte

sehr g
sandter
len Ar
nämlich
ganzen
Hrn.
des br
nen ge
an der
würde,
suchun
tracht
Küsten
flüssen
hen, f
versch

der M
Grotte

sehr g
sandter
len Ar
nämlich
ganzen
Hrn.
des br
nen ge
an der
würde,
suchun
tracht
Küsten
flüssen
hen, f
versch

sehr g
sandter
len Ar
nämlich
ganzen
Hrn.
des br
nen ge
an der
würde,
suchun
tracht
Küsten
flüssen
hen, f
versch

Kriegs unantastbar und unfehlbar. Das Votum ist ein folgenschweres und erregt hier in allen Kreisen die entschiedenste Indignation. Man erkennt hierdurch mehr als je die Widersinnigkeit jener belgischen Einrichtung, nach welcher der Cultus vom Staate ganz unabhängig ist und doch dieser es ist, der alle Kosten desselben trägt, daß er also selbst jenen Feinden die Mittel und Waffen in die Hand gibt, ihn zu bekämpfen, ohne die Verwendung dieser Waffen und Mittel auch nur im geringsten überwachen zu können.

Rußland.

Die Neue Preussische Zeitung vom 1. Febr. sagt: Sicherem Vernehmen nach hat das russische 5. Armeecorps des Generals v. Müdiger jetzt den Befehl erhalten, an die türkische Grenze vorzurücken. Auch das 4. Armeecorps erwartet Marschordre und hat seine Reserven bereits eingezogen.

Die Hamburger Nachrichten bringen aus Petersburg wieder etwas vom Kaukasus. Am 26. Dec. hätten die Russen auf dem linken Flügel den Aus Chau-Kale in Asche gelegt. Dies war die letzte Ortschaft, welche die Tschetschenzen auf dem linken Ufer des Argun inne hatten. Die umzingelten, unvorbereiteten Tschetschenzen hätten sich nach kurzem Gefecht auf Gnade und Ungnade, 350 Mann an der Zahl, ergeben; dabei wurden dem Feinde 3000 Stück Vieh abgenommen. Die Russen hatten die bekannten zwei Todten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Jan. Die neue Bank, sagt die Triester Zeitung, ist bereits in Wirksamkeit getreten und beschäftigt sich vorderhand hauptsächlich mit der Liquidation der Geschäfte der eingegangenen Bank. Miffanti, Kalli, Mauro Jani, Zarifi und Stefanovich bilden die Gesellschaft, deren Vorschläge vom Divan angenommen und vom Sultan ratificirt worden sind. Die letztgenannten Gesellschaftsmitglieder sind russische Unterthanen; Miffanti ist von griechischer Abkunft. Die Meinung über diese Maßregel der Regierung hat sich doch nicht definitiv ausgesprochen, weil die Bankgeschäfte der Compagnie nur provisorisch anvertraut worden sind. Was die Finanzoperationen mit dem Auslande betrifft, so werden dieselben von nun an durch den Staat selbst abgethan. Die neue Bank ist vorderhand ein Wechselamt. Der ausländische Käufer, welcher in der Türkei Producte an sich bringen will, ist verpflichtet, das mit sich gebrachte baare Geld dem Münzamt zu übergeben, welches ihm den Gegenwerth in türkischer klingender Münze, d. i. in türkischen Liras, verabfolgt. Die Basis dieses Austauschens bildet das englische Pfund Sterling, dessen Werth auf 110 Piaster festgesetzt ist, während die türkische Lira 100 Piaster gilt. Der inländische Kaufmann, welcher Zahlungen im Auslande zu machen hat, kauft Wechsel in der neuen Bank für Papier oder anderes Geld — ohne Agio — nach dem eben erwähnten Course. Die Differenz zwischen dem als Basis angenommenen und dem realen Course, welcher letzterer beinahe 12 Proc. höher ist, bildet den Gewinn der Bank. Man behauptet, daß der Wirkungskreis der Bank ausgedehnt werden soll. Dieselbe soll mit der Berücksichtigung der auf Rechnung der beabsichtigten Anleihe eingehobenen Geldsumme beauftragt werden. — Die mit der Liquidation der Djezairli'schen Schuld an den Staat betraute Commission hat ihre Arbeit beendet. Djezairli bleibt 33 Mill. der Regierung schuldig und der Rest, d. i. 34 Mill., wird durch dessen Activforderungen, welche auf Befehl des Sultans durch den Flügeladjutanten Selim-Bei im Zwangswege von jedem Schuldner Djezairli's eingebracht werden, gedeckt. Den Rückstand wird man durch öffentliche Versteigerung der unbeweglichen Güter, welche Djezairli in und außerhalb Konstantinopel besitzt, einbringen. Hierzu gehören der Palast von Marmor in Zeni-Kiöi, der zwar noch nicht ganz beendet ist, dessen Einrichtung aber in Frankreich angeschafft worden und die sich im Magazine gelagert befindet. Möbeln und Geräthschaften aller Art sind königlich, der Aufwand ist so groß, daß ein Keller über 100 Fr. kostet. Außer diesem Palaste hat Djezairli noch andere Villas-Ziflik (Meierhöfe) und insbesondere eine Seidenfabrik, auf 22 Mill. geschätzt, in Brussa. Es ist daher hinreichender Fonds zur Deckung der obgedachten 33 Mill. vorhanden. — Man ist hier allgemein der Meinung, daß Reschid-Pascha mit einer außerordentlichen Mission im Auslande betraut werden soll.

Einer Nachricht der Triester Zeitung vom 30. Jan. zufolge hätte sich der Wojwode von Grahowo Jakob Wojatich aus dem Brande nach Grotte gerettet.

Merika.

Newyork, 15. Jan. Der Newyork Herald sagt: Wir erfahren aus sehr guter Quelle, daß die Regierung von Brasilien unserm frühern Gesandten in Rio Janeiro, David Tod aus Ohio, die wichtigsten commerciel- len Anträge machte. Unsere Regierung lehnte dieselben ab. Damals hatten nämlich die britischen Kreuzer, indem sie auf Sklavensjäger vigilirten, den ganzen brasilischen Küstenhandel unter Embargo gelegt, sodas der Kaiser den Tod den Antrag machte, den Vereinigten Staaten alle Vortheile des brasilischen Küstenhandels auf demselben Fuß mit brasilischen Unterthanen gewähren zu wollen; gegen die einzige Vergünstigung, daß eine Flagge an der Küste wehe, die den Küstenhandel vor den ewigen Plackereien schützen würde, die eine Folge des von den englischen Kriegsschiffen geübten Durchsuchungs- und Confiscationsrechts sind. Obgleich Hr. Webster, in Betracht der ungeheuren Vortheile für die amerikanische Handelsmarine an den Küsten jenes fruchtbaren, vom Amazonenstrom und seinen 1000 Nebenflüssen bewässerten Kaiserreichs sehr geneigt war, auf den Antrag einzugehen, fürchtete der Präsident doch die „verwickelnde Allianz“ zu sehr, und verschmähte die liberalen Anerbietungen Brasiliens, eine Politik, die ganz

im Charakter unsers auswärtigen Departements ist. Wir glauben daher, daß dem Gerücht etwas Wahres zu Grunde liegt. Ohne Zweifel (?) wird der Senat die Resolution fassen, daß man, nach gebührender Kündigung, den bekannten Clayton-Dulver-Vertrag abschaffe. Hr. Soule wird am 18. Jan. eine vorbereitete Standrede über unsere Beziehungen zu Cuba und Spanien halten. Vor einiger Zeit ist ein Fischereivertragsentwurf nach England gesendet worden. Man erwartet ihn nicht vor Ende dieses Monats zurück. — Die angeblichen Eigenthumsrechte der Hubsonbaicompagnie sind darin ausgelassen worden. Doch bietet der Entwurf den britischen Colonialschiffen so überwiegende Vortheile, daß er schwerlich eine Aussicht hat, im Senat durchzugehen.

Königreich Sachsen.

— **Leipzig**, 1. Febr. Sie theilten vor einigen Tagen Dasjenige mit, was das Dresdner Journal in Bezug auf gewisse von der Regierung an die Obrigkeiten der Landgemeinden und die Stadträthe ergangenen Verfügungen wegen Ausschließung der in der Maiuntersuchung befangenen Personen von städtischen Ehrenämtern bestätigend bemerkt (Nr. 25). Den Schluß dieser Mittheilung bildet die von dem Dresdner Journal aufgestellte Behauptung: „der Nachweis dürfte nicht schwer zu führen sein, daß die Regierung, wenn sie in der gedachten Weise das Verfahren der städtischen Behörden regeln zu müssen glaubte, in dieser Beziehung lediglich von ihr zustehenden Befugnissen Gebrauch gemacht hat.“ Dieser angebliche Nachweis läßt sich kurz in folgende Sätze zusammenfassen: „Die städtischen Behörden sind bei der ihnen übertragenen Entscheidung darüber, ob ein Vergehen nach allgemeinen Begriffen entehrend und folglich Der, welcher dessen ausgeschuldigt worden, ohne gänzlich freigesprochen zu sein, von der Ausübung der städtischen Ehrenrechte auszuschließen sei, keineswegs lediglich auf ihr freies Ermessen angewiesen, vielmehr ist die Regierungsbehörde kraft ihres Oberaufsichtrechts überall da einzuschreiten befugt, wo jene Behörden solche Verbrechen, die offenbar entehrender Natur sind, als nicht entehrende behandeln, also z. B. einen wegen Raubes oder Diebstahls in Untersuchung Genommenen und nicht gänzlich freigesprochenen zur Ausübung der städtischen Ehrenrechte zulassen würden. Es macht hierbei keinen Unterschied, ob ein Verbrechen ein sogenanntes politisches ist oder nicht; das Strafgesetzbuch unterscheidet nicht zwischen politischen und nichtpolitischen Verbrechen. Auch politische Verbrechen sind unter Umständen unbedingt entehrend, wie schon daraus hervorgeht, daß auf dieselben Strafen gesetzt sind, welche unbedingt den Verlust der politischen Ehrenrechte nach sich ziehen, z. B. Zuchthausstrafe.“ „Folglich“, so schließt das Dresdner Journal, „müssen die eines solchen Verbrechens Angeschuldigten und nicht völlig freigesprochenen von der Ausübung der städtischen Ehrenrechte ausgeschlossen werden, und, wo die Organe der Stadtgemeinden nicht von selbst so entscheiden würden, ist es das Recht und die Pflicht der Regierung, sie dazu anzuweisen.“

Gegen dieses Raisonnement ließe sich denn doch wol Mancherlei einwenden. Um bei dem letzten Punkte anzufangen, der Behauptung nämlich, daß, weil die Verbüßung der auf ein Verbrechen gesetzten Strafe den Verlust der politischen Ehrenrechte nach sich zieht, auch das Verbrechen unbedingt ein nach allgemeinen Begriffen entehrendes sei, so findet ein solcher Schluß wenigstens in unserer Gesetzgebung keine hinlängliche Begründung. Denn unser Strafgesetzbuch, indem es in Art. 9 sagt: „Wirklich erlittene Zuchthausstrafe zieht als nothwendige Folge den Verlust der politischen Ehrenrechte nach sich“ — unterscheidet offenbar wesentlich die Folgen der „wirklich erlittenen“ Strafe von den Folgen des Verbrechens an sich oder vielmehr (denn darum allein handelt es sich dann) der bloßen Anklage und beziehentlich nur theilweisen Freisprechung eines solchen Vergehens. Wie nothwendig aber auch in der That eine solche Unterscheidung sei, wenn man nicht in die allerstärksten Widersprüche verfallen will, zeigt sich recht deutlich gerade in den Fällen, die hier in Frage stehen. Von den in die Maiuntersuchung Verwickelten sind Manche aus dem Zuchthaus gekommen, Andere zum Arbeitshause begnadigt worden, obgleich Beide wegen ganz desselben Verbrechens in Untersuchung genommen und verurtheilt waren. Hier würde man also, wollte man mit dem Dresdner Journal lediglich die wegen eines Verbrechens verhängte Strafe als Maßstab zu dessen Beurtheilung anlegen, ein und dasselbe Verbrechen das eine mal für entehrend erklären müssen, das andere mal nicht. Gerade daß der Gesetzgeber nur die „wirklich erlittene“ Zuchthausstrafe als unbedingt entehrend hinstellte, dagegen in den Fällen, wo dieser äußere Maßstab der wirklich erlittenen, entehrenden Strafe fehlt, den Spruch der Gemeindebehörden eintreten ließ, zeigt, daß er diesen legten sich als ganz frei, als den bloßen Ausspruch des allgemeinen sittlichen Bewußtseins dachte. Mit Recht bemerkte auch schon bei Beantragung des betreffenden Gesetzes in der I. Kammer der damalige Bürgermeister (jetzt Regierungsrath in Zwickau) Harz: die Entscheidung darüber, ob Jemand dieses städtische Ehrenrecht ausüben solle oder nicht, werde am besten in die Hand der dabei zunächst theilnehmenden Corporation gelegt. Eine solche Corporation wird schon von selbst sich wol hüten, Räuber und Diebe zum Genuß der städtischen Ehrenrechte zuzulassen. Wollte man aber derselben vorschreiben, wie sie entscheiden müsse, so hieße das eben die ganz deutlich kundgegebene Absicht des Gesetzgebers vereiteln, an die Stelle des Ausspruchs Derer, welche, als die Genossen des Angeschuldigten einerseits, als die Vertreter der städtischen Gemeinde andererseits, der Gesetzgeber für die zu solchem Entscheid Befähigten hielt, das Ermessen einer Verwaltungsbehörde setzen, während doch das Gesetz von 1837 gerade deshalb gegeben ward, weil man nicht einmal dem Untersuchungsrichter die Macht einräumen wollte, so schwere strafrechtliche Folgen wie die Verkümmern der politischen Ehrenrechte durch seine vielleicht zu ängstliche oder

zu strenge Ansicht von der Natur des zur Untersuchung gestellten Verbrechens über den Angeschuldigten zu verhängen. Das Obergericht der Regierung kann sich, wo ihm nicht ausdrücklich ein weiterer Umfang gegeben ist, nur auf die genaue Beobachtung der Gesetze erstrecken. Das Gesetz aber ertheilt eben im vorliegenden Falle unbedingt und ohne alle Einschränkung der Gemeindebehörde die Entscheidung darüber, ob ein Verbrechen nach allgemeinen Begriffen für entehrend zu halten sei. Hätte man denselben nur eine bedingte Entscheidung zuweisen, der Staatsbehörde einen bestimmenden Einfluss darauf vorbehalten wollen, so würde dies in dem Gesetze ebensowol ausgesprochen gewesen sein, wie z. B. die Einreichung der Haushaltpläne bei der Regierungsbehörde, oder wie in der hier einschlagenden Gesetzesstelle das dem von Ausübung der politischen Ehrenrechte durch den Beschluss der Gemeindeorgane Ausgeschlossenen eingeräumte Recht der Berufung an die Regierungsbehörde. Nur dann, wenn ein Einzelner durch den Ausspruch der Gemeindebehörde sich verletzt fühlen würde, sollte eine Einmischung der höhern Behörde stattfinden — so wollte es das Gesetz —, sonst nicht, den Fall einer Meinungsverschiedenheit zwischen Stadtrath und Stadtverordneten natürlich ausgenommen, da in solchem Falle jedesmal (nach §. 227 der Allgemeinen Strafordnung) die Entscheidung der obern Behörde eintritt. Noch eine andere Analogie führt zu demselben Resultate. Das Gesetz von 1837 ist ausgesprochenemassen der Bestimmung 5. Cap. des Landtagswahlgesetzes nachgebildet, wonach im gleichen Falle über die Zulässigkeit eines Wahlmannes die Wahlmänner, eines Abgeordneten die Kammer entscheidet. Würde es wol je der Regierung beikommen, einer Wahlmännerversammlung oder der Kammer „Weisungen“ zu geben, wen sie zuzulassen, wen sie auszuschließen habe? Die Sache wird aber dadurch nicht anders, daß es gegenüber den städtischen Behörden der Regierung leichter fallen mag, ihren Willen zur Geltung zu bringen. Der gesetzliche Boden ist hier und dort der gleiche. Es wäre gewiß sehr zu beklagen, wenn die Selbstständigkeit der Gemeinden, welche innerhalb der gewiß bescheidenen Grenzen, die ihr die Gesetzgebung unsers Landes gesteckt hat, die frühern Verwaltungen, selbst vor 1848, beinahe gänzlich unangefochten ließen, jetzt durch allzu weite Ausdehnung des administrativen, bureaukratischen Ermessens in Frage gestellt werden wollte.

Dresden, 30. Jan. Das officielle Dresdner Journal berichtet: „Heute Mittag 11 Uhr geruhten Se. königl. Hoheit Prinz Albert die Glückwünschungsadressen zu höchstbeder Verlobung mit S. königl. Hoheit der Prinzessin Wassa von dem k. Oberappellationsgerichte und dem k. Appellationsgerichte allhier in Empfang zu nehmen. Die Deputation des Oberappellationsgerichts, an deren Spitze der Präsident dieses hohen Gerichtshofes, der wirkliche Geheim Rath, Dr. v. Langenn, bestand außerdem aus den Oberappellationsräthen Dr. Meißner, Dr. Hänel und v. Salza, die des Appellationsgerichts aus dem Präsidenten Meißner, dem Vicepräsidenten Dr. Müller und den Appellationsräthen Ackermann und Dr. Schneider. Se. königl. Hoheit nahmen diesen Beweis theilnehmender Ergebenheit mit sichtbarer Freude und hohem Wohlwollen auf und unterhielten sich mit den Deputirten auf das huldvollste.“

† Zwidau, 30. Jan. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten haben dieselben den vorgelegten Entwurf einer Vorstellung an das Ministerium des Innern wegen des angeordneten Ausschließens Heubner's aus dem Collegium angenommen und insgesammt unterschrieben. Beantragt war dieselbe von dem sehr conservativen Fabrikbesitzer Fickentscher, jegigem Landtagsabgeordneten. Der Rath war den Vorstellungen mit Ausnahme eines Mitglieds nicht beigetreten, ohne jedoch seine frühere Ansicht aufzugeben. Die Vorstellung selbst ist mit Gründlichkeit und Scharfsinn gefertigt und weist auf das überzeugendste die Gültigkeit des Beschlusses der Gemeindevertreter nach den klaren und ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes vom December 1837 nach. Es wird auch auf die der Ansicht des Ministeriums des Innern entgegenstehende Ansicht des Ministeriums der Justiz und des Auswärtigen hingewiesen. Ersteres hat bei einem Rechtscandidate in einer benachbarten Stadt, als er um die Advocatur sich bewarb, auf Grund der Erklärung des Rathes und der Stadtverordneten anerkannt, daß er die politischen Ehrenrechte nicht verloren habe, ungeachtet er von einer Maiuntersuchung nur in Mangel mehrern Verdachts freigesprochen worden war. Letzteres (das Ministerium des Auswärtigen) hat erst neuerdings in dem Vertrage mit Frankreich über Auslieferung von Verbrechern ausdrücklich einen Unterschied zwischen politischen und gemeinen Verbrechern gemacht und befindet sich dabei ganz im Einklange mit der öffentlichen Meinung, die sich auch hier ganz unzweideutig in diesem Sinne ausgesprochen hat. — In Waldenburg ist der Seifenfedermeser Weit am Abende des 23. Jan. in einer Bodenkammer todt aufgefunden worden. Ein in der Brust steckender Dolch läßt vermuthen, daß er durch Selbstmord geendet hat.

*** Reichenbach, 30. Jan.** Der frühere Bürgermeister Klengel, welcher von gewissen Seiten als wahnsinnig erklärt worden war, ist nach Aussage des Directors der Irrenheilanstalt zu Sonnenstein, welcher sich zwei Tage lang zu seiner Untersuchung hier befand, als im Besitze seiner Geisteskräfte sich befindend zu betrachten.

— Amtlicher Bekanntmachung aus Leisnig zufolge ist am 18. Jan. Abends der Victualienhändler Thomas aus Rodtitz in dem zwischen Zeschwig und Thronitz gelegenen sogenannten Zeschholze von zwei fremden Ketten unter Bedrohung mit Schußwaffen angefallen und einer Summe von gegen 200 Thlrn. beraubt worden.

— In Buchholz brannte es, zum fünften male seit dem großen Brande im Mai 1852, abermals, und zwar im Mittag'schen Hause in der Ober-

stube. Das Haus stand zum Glücke allein und blieb das Feuer auf daselbe beschränkt. Es soll angelegt sein.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 29. Jan. Man schreibt der Weser-Zeitung: Heute wurde hier ein Ministerrath gehalten, in welchem es zu sehr lebhaften Discussionen gekommen sein soll. Der Gegenstand der Berathung war, sichern Vernehmen nach, die Haltung der preussischen Presse dem neuen Kaiser gegenüber, über welche der französische Gesandte im Namen und Auftrage seiner Regierung neuerdings sehr dringliche Vorstellungen gemacht hatte. Nach langer Debatte und unter dem Dissens einiger Minister wurde beschlossen, den hiesigen Blättern, insbesondere der Neuen Preussischen Zeitung eine Insinuation zugehen zu lassen, daß sie sich aller Schmähungen und unangemessenen Angriffe auf die jetzige französische Regierung enthalten sollten, womit die Androhung presspolizeilicher Verfolgung und sofortiger Einleitung eines Pressprocesses für den Fall, daß die französische Regierung von der preussischen Presse aufgestellte Behauptungen durch tatsächliche Beweise Lügen strafe, verbunden werden soll.

Heidelberg, 29. Jan. Servinus sowie das hiesige Oberamt haben nach der gestern stattgefundenen ersten Vernehmung (Nr. 27) eine achtstägige Frist zu etwaigen Anträgen auf Ergänzung der Untersuchung, nach deren Ablauf das Hofgericht binnen vier Wochen die Verhandlung anzuberaumen hat. Von Seiten des Ministeriums des Innern sind alle Kemter bedeutet worden, polizeiliche Beschlagnahmen nicht fernerhin ohne vorherige Anfrage zu verfügen. (Frff. J.)

Handel und Industrie.

Wien, 30. Jan. Bei der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahngesellschaft wurde die Dividende mit 35 Fl. für den verfallenen Coupon festgestellt, was nebst den mit 10 Fl. erzbobenen eine Proc. Verzinsung des Nominalbetrags der Actie herausstellt, und überdies ein Betrag von 59,900 Fl. dem Reservefonds zugewiesen; ferner wurde beschlossen, zur Vergrößerung der Betriebsmittel und zur Verbesserung der Maschinenfabrik eine Proc. Prioritätsanleihe im Betrage von 1,250,000 Fl. aufzunehmen und zu diesem Behufe die betreffende Genehmigung beim Handelsministerium anzufuchen.

— Ein Hr. Baruell hat die interessante Beobachtung gemacht, daß Silber, welches nur sechs Tausendstel Eisen, Kobalt und Nickel enthält, nämlich 0,0035 Eisen, 0,002 Kobalt und 0,0005 Nickel, dadurch eine solche Härte bekommt, daß es zur Anfertigung von Messerlingen und Feilen benützt werden kann. Die Legirung ist zugleich hämmerbar. Sie soll ganz vorzüglich ausfallen, wenn das Silber mit Eisen, Kobalt und Nickel, jedes dieser drei Metalle zu gleichen Theilen, nämlich zu zwei Tausendsteln, verlegt wird.

Getreidebörsen. Berlin, 31. Jan. Weizen loco 62—67 Thlr., Bruchwaare 55—60 Thlr. Roggen loco 56 1/2 Thlr. per 82 Pfd.; Frühjahr 46 à 46 1/2 Thlr. bez. Gerste loco 38—39 Thlr. Hafer loco 26—28 Thlr. Erbsen, Koch. 52—55 Thlr., Futter. 49—51 Thlr. Winterraps 75—74 Thlr. Winterrüben 75—74 Thlr. Sommerrüben 62 Thlr. Leinfaat 60 Thlr. Rüböl loco 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 S.; Jan. 10 1/2 Thlr. bez. u. S., 10 1/2 Br.; Jan./Febr. 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 S.; Febr./März do.; März/April 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 S.; April/Mai 10 1/2 S.; 1/2 Thlr. bez., 10 1/2 Br., 10 1/2 S.; Mai/Juni 10 1/2 Thlr. bez. u. Br., 10 1/2 S.; Sept./Oct. 10 1/2 à 1/2 Thlr. verl. u. S., 10 1/2 Br. Leinöl loco 11 1/2—11 1/4 Thlr.; per Lieferung 11 1/2—11 1/4 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 21 1/2 à 1/2 Thlr.; Jan. 21 1/2 à 1/2 Thlr. bez.; Jan./Febr. 21 1/2 à 1/2 Thlr. verl., 21 1/2 Br., 21 S.; Febr./März do.; März/April 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 S.; April/Mai 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 S.; Mai/Juni 22 1/2 Thlr. Br., 22 S.; Juni/Juli 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2 S. Weizen sehr still. Roggen ohne eigentliche Veränderung. Rüböl nur in partieller Frage ohne besondere Preisänderung. Spiritus loco und nächste Termine zu vorigen Preisen Einiges verkauft, spätere Lieferung ohne Umgang.

Breslau, 31. Jan. Weizen, weißer, 66—71 Sgr.; gelber, 65—69 Sgr. Roggen 53—59 Sgr. Gerste 41—45 Sgr. Hafer 28—31 1/2 Sgr.

Stettin, 31. Jan. Weizen still, 66, 69 gef.; Frühjahr 66 gef. Roggen 46 Br.; Frühjahr 46 bez. Rüböl Jan. 10 1/2 Br., April/Mai 10 1/2 Br. Spiritus 17 1/2 bez., Febr. 17 1/2 bez., Frühjahr 17 1/2 Br.

Dresden, 31. Jan. Die Stille im Geschäft bleibt vorherrschend, der Bedarf wird durch unsere Producenten gedeckt und die Preise für Weizen und Roggen sind nominell. Von dem hier lagernden Getreide geht sehr wenig ab. Gerste ist mit 35 1/2—36 Thlr. bez. Hafer mit 22—23 1/2 Thlr. Spiritus 9 1/2 Thlr. gef.

Triest, 29. Jan. Wochenmarktbericht. In Kaffee unbedeutendes Geschäft; Preise unverändert. Rohzucker etwas niedriger; starkes Geschäft. Baumwolle fester; aber der Umsatz unerheblich. Sämmtliche Getreidegattungen niedriger. Oele fester.

Berlin, 31. Jan. Freiw. Anl. 101 1/2; St.-Sch.-Sch. 94; Sechsl.-Pr.-Sch. 148 1/2 Br.; Bankanl. 108 1/2; Friedrichsd. 113 1/2; Lsd. 110 1/2; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 131 1/2; Pr.-Act. —; Berl.-Hamb. 110 Br.; Pr.-Act. 103 1/2; Berl.-Potsd.-Magd. 84 1/2; Pr.-Act. 99 1/2; Berl.-Stett. 147; Pr.-Act. —; Köln-Minden 115 1/2; Pr.-Act. 103 1/2; Düffel.-Elberf. 93; Pr.-Act. 4pc. —; 5pc. —; Magd.-Wittenb. 52 Br.; Pr.-Act. —; Oberschl. Lit. A. 189 1/2; B. 155 1/2; Halle-Thüring. 96 1/2; Pr.-Act. 102 1/2; Krak.-Oberschl. 92 1/2; Pr.-Act. —; Fr.-W.-Nordb. 50 1/2; Pr.-Act. 103 1/2; Br.; Poln. Schag.-Dbl. 91 1/2; Poln. Bankact. Lit. A. 300 Fl. 97 1/2; B. 200 Fl. 22 1/2; Poln. Pfdbr. neue 98; Part. 500 Fl. 92 1/2; Br.; 300 Fl. —; Amsterd. f. 142 1/2; 2 M. 142 1/2; Hamburg f. 152 1/2 Br.; 2 M. 151 1/2; London 3 M. 6. 21 1/2; Paris 2 M. 80 1/2; Wien 2 M. 92 1/2; Augsb. 2 M. 102; Dresd. 2 M. 99 1/2; Leipzig 8 Tg. 99 1/2; Frankf. a. M. 2 M. 56. 20; Petersb. 3 M. 108 1/2.

Wien, 29. Jan. Silberanleihe 105 1/2; Met. 5pc. 94 1/2; Neue Anleihe 94 1/2; 4 1/2pc. Met. 84 1/2; Bankact. 1355; Nordb. 241; 1839er Loofe 139 1/2; Gloggn. Act. anmirt, 161; London 10, 50; Amsterd. —; Augsb. 109 1/2; Hamburg 163; Paris 129 1/2; Gold 15 1/2; Silber 9 1/2.

Paris, 29. Jan. 3pc. 79. 50; 4 1/2pc. 104. 85; 3pc. Spanier 41 1/2; 1pc. 22 1/2.

*** Leipzig, 1. Febr.** Leipzig-Dresdner 195 1/2 Br., 195 S.; Sächsisch-Bairische 91 1/2 Br., 91 1/2 S.; Sächsisch-Schlesische 102 1/2 S.; Ebbau-Bittauer 27 1/2 Br., 27 S.; Magdeburg-Leipziger 282 S.; Berlin-Anhaltische 132 1/2 S.; Berlin-Stettiner 147 1/2 S.; Köln-Mindener —; Thüringer 96 1/2 Br., 96 S.; Altona-Kieler 107 1/2 Br.; Anhalt-Deffauer Landesbankact. Lit. A. 159 S., Lit. B. 142 1/2 Br., 142 S.; Wiener Banknoten 93 Br., 92 1/2 S.

H
Weiter
indem
ein Ge
„Tan
Erfolg
eine A
wäre
schägen
Bedeut
schön
säßig
leicht
sie im
Sinne
der M
enthuft
die Dpe
Kur ein
uns du
sich, n
Verbin
ger W
Gedank
einzelne
daher n
äußeru
hebt, s
anderse
Handlu
der Tri
und S
Die Ma
der dar
dernis
berührt
Einschr
Die W
nicht ab
in der
schen G
treibt s
fen, bal
allen di
zu könn
ben. I
Form i
allen se

Anzeig

Bl

Diese 3
Insfert

Reue Vy
Mensch
Gahn-H
lung ru
wissenschaft
lentunde.
— Char
stifts un
roman.
deutsche
in der r
Ein We
insel bed
velli, M
vbischen
Von G.
nallsten.
leben.

Lei

[243]

Thea
Die G

H Weipziger Stadttheater. 1. Febr. Wir dürfen den gestrigen Abend ohne Weiteres als einen Epoche machenden in den Weipziger Theaterannalen bezeichnen, indem er zum ersten male einem Componisten galt, gegen dessen Einführung sich ein Heer von Zweifeln und Schwierigkeiten erhoben hatte. Richard Wagner's „Lannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ ging mit einem Erfolge in Scene, der, keinem Gedanken an eine Coterie Raum gebend, als der reine Triumph der mit der Genialität verschworsten Kunst zu betrachten ist. Es wäre wol unmöglich, das gigantische Tonwerk nach den ersten Eindrücken abzuschätzen. Ja, fast müßten wir fürchten, den „Lannhäuser“ in seiner musikalischen Bedeutsamkeit zu überschätzen, denn jene Eindrücke waren so mächtig, so bewundernd, daß die Kritik ganz in dem Genuße aufgehen mußte, wenn sie nicht grundfänglich mit dem undurchdringlichen Panzer des Nil admirari gewaffnet erschien. Viel leicht dürfte die Richtung der Wagner'schen Musik deshalb gefährlich erscheinen, weil sie im Verein mit all dem äußern Glanz, an den sie sich stützlich anknüpft, die Sinne völlig gefangen nimmt; indessen die Fülle von Poesie, welche aus den Ideen der Musik und des Drama weht, hebt jene Bedenklichkeit auf, und rechtfertigt die enthusiastische Hingebung auch vom ästhetischen Standpunkte. Eine Detaillirung über die Oper ersparen wir uns aus begreiflichen Gründen für die demnächstige Wiederholung. Nur einige Worte im Allgemeinen über die Intentionen Richard Wagner's, insofern sie uns durch seine Oper sogleich in die Augen fallen. Der geniale Tonsetzer bestrebt sich, nicht eine Composition in der hergebrachten Form zu geben, er bezweckt eine Verbindung des Drama mit der Oper dergestalt, daß er den Worttext in beständiger Wechselwirkung mit dem musikalischen Faden erhält und das Fortschreiten des Gedankens und der Handlung so wenig wie möglich durch das Verweilen auf einer einzelnen Idee oder in einer abgeschlossenen Stimmung aufzuhalten sucht. Er gibt daher nicht, wie es die hergebrachte Operform erheischt, eine concentrirte Gefühls-äußerung, welche sich reliefartig aus dem Grunde der dramatischen Handlung abhebt, sondern vielmehr eine in ihrer ganzen Breite entwickelte geschichtliche Auseinanderlegung seines Stoffes. Der Gewinn dieser Form ist erheblich: Klarheit der Handlung, psychologische Entwicklung des dramatischen Conflicts und die Vermeidung der Trivialität bei der so häufigen musikalischen Ausspinnung unbedeutender Gedanken und Situationen, sobald sie nur in dem Componisten eine Lieblingsidee hervorgerufen. Die Mängel der von Wagner adoptirten Form liegen weniger in ihrem Wesen als in der damit verknüpften Bedingung. In jener Beziehung stellt sich hier und da ein Hinderniß heraus, welches wir bereits bei der neuerlichen Besprechung des Lohengrin-Finales berührten: das dem Dialoge conforme Fortschreiten in der Musik entbehrt zu sehr der Einschnitte, innerhalb deren wir so gern ein musikalisches Kunstwerk abgerundet sehen. Die Tonkunst hat es nun einmal wesentlich mit Stimmungen zu thun, die sich nicht allein scenisch abgrenzen; diese Abgrenzung findet ihre formelle Befriedigung in der Melodie. Ist nun auch die Wagner'sche Composition überreich an musikalischen Gedanken, so führt sie uns doch äußerst selten auf einen Ruhepunkt. Raslos treibt sie dahin im gewaltigen Strome; wol sehen wir am Ufer bald lachende Wiesen, bald gigantische Felsenmassen, aber wir ziehen vorbei, entzückt, verauscht von allen diesen Eindrücken, ohne sie anders als nur in stüchtiger Erinnerung festhalten zu können, zumal da immer wieder neue Effecte die alten zu verdrängen streben. Das Haupthinderniß der von Wagner als die Zukunft der Oper bezeichneten Form liegt indessen besonders in der unerlässlichen Bedingung, daß der Worttext in allen seinen Beziehungen das geistige Eigenthum des Componisten sein muß. In

Ideen und Stimmungen vermögen sich Dichter und Componist nicht zu einigen; ob dies aber bei einem dramatischen Werke, welches die Operationen einer persönlichen Reflexion in allen Einzelheiten zu entwickeln sich vornimmt, durchgängig möglich ist, müssen wir bezweifeln. Es bliebe also für die Zukunft dieser Operform nur eine Wahrscheinlichkeit, daß der Componist zugleich wie Richard Wagner auch Dichter wäre. Wer aber begreift, wie schon einer dieser beiden Kunstzweige ein Leben und einen Geist ausfüllt, und wie selten eine ähnliche Begabung angetroffen wird, dürfte auf erceptionelle Erscheinungen kaum eine Hoffnung gründen, die wie wenigstens für ganz sanguinisch halten. Soviel über die Form der Wagner'schen Oper. In ihrer geistigen Richtung schließt sie sich merkbar an die Weber'schen und Meyerbeer'schen Ideenkreise an, ohne jedoch irgend etwas von ihrer originellen Anschauung zu verlieren. Ihre Haupteffecte sucht sie in der ergreifenden Schilderung der Gegensätze im menschlichen Leben, der irdischen Leidenschaft im Kampfe mit entsagender Frömmigkeit, wobei namentlich die dämonischen Einflüsse der mittelalterlichen Sage mit glühenden, prächtigen Farben hervorgehoben werden. Ueber den Werth des Einzelnen sowie über das rühmensewerthe Textbuch behalten wir uns noch einige Worte nach der Wiederholung vor, sowie wir auch dann die Aufführung zergliedern werden. Letztere war im Allgemeinen eine sehr anständige, speciell in Hinblick auf unsere Verhältnisse eine musterhafte. Die Ausstattung war überaus prächtig und der Würde des Tonwerks vollkommen angemessen. Ihre passende Verwendung lag in den Händen des Regisseurs, Hrn. Behr, welcher sich durch die Inszenirung des „Lannhäuser“ ein glänzendes Zeugniß für seine Befähigung und seinen Fleiß ausgestellt hat. Die neuen Decorationen geben abermals Veranlassung, den Theatermaler, Hrn. Köhn, auf das ehrenvollste zu erwähnen. Das Publicum bezeugte in seiner überwiegenden Mehrzahl enthusiastischen Beifall. Die Hauptdarsteller wurden bei jeder Gelegenheit durch Beifall ausgezeichnet und nach allen Acten gerufen. Zum Schluß galt die Acclamationen außerdem dem Director Wirsing, dem Regisseur Behr und dem Kapellmeister Rieh, dessen Orchester sich bei der Durchführung des äußerst schwierigen Tonwerks mit Ruhm bedeckte.

* London, 28. Jan. Bei Hrn. Purcell, dem berühmten Zuckerbäcker in der City, ist ein grandioser, für die Tuilerien bestimmter Hochzeitkuchen ausgestellt, den einige hochstehende (englische oder französische) Freunde des Kaisers Napoleon in London backen ließen. Die beleidigte Nationalität der französischen Patissiers wird hoffentlich keine Verwickelungen veranlassen. Es scheint aber, die Franzosen sind, bei all ihrer Virtuosität im Departement des Gaumens, noch immer nicht hinter das Geheimniß des soliden Rosinenkuchens gekommen, der freilich zu den dyspeptischen Erfindungen des perfiden Albion gehört und insofern ein Danaergeschenk sein mag. Uebrigens sieht Purcell's Meisterstück höchst respectabel, ja gravitatisch aus; der Kuchen wiegt nämlich, ohne seinen Kopfsuß, volle 20 Pfd. Der Aufzug besteht aus einem Kreis von Füllhörnern aus Frostzucker, welche die Segnungen des (in Bordeaux verheißenen) Friedens in Gestalt von Blumen und Früchten ausschütten. In der Mitte steht eine von französischen Adlern übercragte Abastervase, die ein zierliches Bouquet künstlicher Blumen hält; darunter die französischen Lilien (wie so?), der spanische Jasmin und der irische Klee. Alle Welt bemerkte auf den ersten Blick, daß der Zuckerbäcker einen genealogischen Scherz gemacht hat, denn die Gräfin Montijo stammt aus Schottland, nicht aus Irland; daher war die Distel angedeutet, und nicht der Klee.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höchner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Blätter für literarische Unterhaltung.

Verantwortlicher Redacteur: **Heinrich Brockhaus.**
Jahrgang 1853. 4. 12 Bhr.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich ein mal in drei Bogen, wird aber auch in Monatsheften ausgegeben. Die Insertionsgebühren betragen für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr. Besondere Beilagen u. dgl. werden gegen Vergütung von 3 Bhrn. beigelegt oder beigegeben.

Inhalt des Monats Januar.

Reue Tyrifer. Von Rudolf Gottschall. — Ludwig Devrient. Von W. Alexis. — Ueber Geistesepidemien der Menschheit. Von Karl Gustav Carus. Von Moriz Carriere. — Die Liebhaber des Kreuzes. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Zwei Bände. — Die Idee des „Sommernachtsstraums“. Von A. Reising. — Die Pogodin'sche Sammlung russischer Alterthümer in Petersburg. — Der Ursprung der Robinjaden. — Die englischen Schängel. — Naturwissenschaftliches. Von J. Frauenstädt. — Uncle Tom's Cabin. Von Rudolf Gottschall. — Zur Literaturkunde. Von S. Birnbaum. — Romanliteratur. — Aus dem Leben eines Touristen. Von Julius von Wiedede. — Charles Dickens. Eine Charakteristik von Julian Schmidt. — Veyer's geschichtliche Darstellung des Cistercienserklosters und Klosters Altzele im Bisthum Meissen. — Reise zum Großen Salzsee von Utah. — Der deutsche Tendenzroman. Von W. Werenberg. — Zur Geschichte der ungarischen Revolution. Von J. E. Horn. — Neueste deutsche Poesie. — Acht Briefe an eine Freundin über Klavierunterricht von Johanna Kinkel. — Nationale Tendenzen in der russischen Literatur und Graf Sologub. — Thomas Heywood. — Neue deutsche Dramen. Zweiter Artikel. — Ein Westfale. Roman von Hermann Breusing. Drei Bände. — Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai etc. Von Richard Lepsius. — Marc Antonio de Dominis. Von A. von Neumont. — Nachtwelt, Montesquieu und Rousseau. — Friedrich Schleiermacher's Briefwechsel mit J. Chr. Gaj. Mit einer biographischen Vorrede herausgegeben von W. Gaj. Von Moriz Carriere. — Zur Vorgeschichte deutscher Nation. Von G. von Vietersheim. — Horaz und seine Freunde. Von Friedrich Jacob. — Aus dem Papstkorbe eines Journalisten. Gesammelte Aufsätze von Ernst Kosak. — Herr Goldschmid und sein Probirstein. Bilder aus dem Familienleben. Von D. L. S. — Romanliteratur. — Titel und Namen in Spanien. — Notizen, Bibliographie.

Leipzig, im Februar 1853.

[243]

H. W. Brockhaus.

Die Nähfadelfabrik Stephan Beissel's W^{we} & Sohn

in Wachen,
bestehend seit 1730 unter derselben Firma.



ist die einzige des Continents, welche auf der großen Industrie-Ausstellung in London 1851

die Preis-Medaille für Nähfadeln erhalten hat.

Die Fabrik bürgt nur für die Güte ihrer Nähfadeln, wenn sie die beigelegte Etiquette tragen.

Die Etiquette ist Golddruck auf weiß Glanzpapier. Die zweite Qualität trägt dieselbe Etiquette mit dem Unterschiede, daß statt des Wortes „Beste“ 2. Qual. steht

Soeben erschien bei **F. Jansen & Comp.** in Weimar und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Ueber Richard Wagner's Cannhäuser und Sängerkrieg auf Wartburg.

Eine Mittheilung von **Franz Müller.**

Mit Richard Wagner's Portrait.

Gr. 8. Brosch. Preis: 24 Sgr. —

1 N. 24 Kr. [236]

Theater der Stadt Leipzig. Mittwoch, 2. Febr. 78. Abonnementsvorstellung. Neu einstudirt: **Die Bastille**, oder: **Wer Wndern eine Grube gräbt fällt selbst hinein**, Original-Lustspiel in 3 Acten, von G. P. Berger. — Zum Beschluß, zum dritten Male: **Die Hasen in der Hasenheide**, oder: **Alle fürchten sich**, Posse in 1 Act, nach dem Französischen frei bearbeitet von Louis Angely.

Conversations-Lexikon.

Von der zehnten umgearbeiteten, verbesserten und vermehrten Auflage dieses Werkes (vollständig in 15 Bänden zu 1 1/2 Thlr., oder 120 Hefen zu 5 Ngr.) erschien soeben das

Siebenundfünfzigste Heft,
Bogen 1-6 des achten Bandes.
Höfken - Huber (Ludw. Ferd.).

Unterzeichnungen werden fortwährend von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

Leipzig, 1. Febr. 1853.

F. A. Brockhaus.

Unterzeichneter ist beauftragt, das einer hiesigen Familie gehörende, vor dem Frauenthor an der Görliger Straße gelegene, mit 271,55 Steuer-Einheiten belegte Garten-Grundstück an den Meistbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht aus zwei mit einander verbundenen, doch auch leicht von einem spätern Besitzer wieder zu theilenden Gärten und enthält außer einem flachen Inhalt von Ein Acker 176 □ Ruthen des besten Gartenbodens, ein herrschaftliches Wohnhaus mit sieben heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, einer Küche, einem Keller, und genießt der reizendsten Aussicht in unsere schöne Gegend; eine Gärtner-Wohnung mit vier Stuben, einem Gewölbe, einem Stalle für zwei Kühe, Holz- und Kohlen-Schuppen, Drangeriehaus und anstoßendem Gewächshaus, welche eine Menge Topfgewächse und Drangerie enthalten. Die Bauarbeiten bedürfen einiger hundert Thaler Reparatur; der Garten selbst mit einer Menge guter Obstbäume ist im Stande.

Unnehmbare Gebote nach vorheriger Besichtigung bittet der Unterzeichnete bis spätestens Ende Februar d. J. franco an ihn einzureichen, indem, wenn bis dahin ein annehmbar Gebot einen Verkauf nicht bewerkstelligt, anderweite Disposition mit dem Grundstück getroffen wird.

Zittau, 20. Januar 1853.

[232-34]

Gottlieb Ephraim Haentschel, Architect.

Die chinesischen Salons

des Herrn

Chung-Atai und seiner Familie aus Canton

in der

Europäischen Börsen-Halle zu Leipzig

sind täglich von 5 bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Eintrittspreis: 5 Ngr. - Kinder die Hälfte.

[240]

Ein Mess-Lokal in erster Etage

beste Lage im Brühl, ist von nächster Messe an zu vermieten. Näheres bei Oscar Dietsch & Comp. in Leipzig. Briefe franco.

[216-17]

Im unterzeichneten Verlage erscheint:

Kunst-Journal,

Unterhaltungen und kritische Mittheilungen aus dem Kunstleben der Gegenwart; redigirt von O. Aler. Danck.

Erster Jahrgang

24 Nummern mit 24 Kunstbeilagen.

(Monatlich erscheinen 2 Nummern in gr. 4.-Format, jede mit einer Kunstbeilage.)

Preis pr. Vierteljahr 15 Ngr.

Dieses Journal wird nicht allein alles Das, was die bildende Kunst und ihre Tagesgeschichte, sowie Das, was die Kunstgeschichte betrifft, enthalten, sondern auch Berichte über Kunstausstellungen, über neue artistisch-literarische Erscheinungen und Besprechungen über die vorzüglichsten Erzeugnisse der Kunst, sowie alle Notizen bringen, welche sowohl für Künstler als für Kunstfreunde und überhaupt für alle diejenigen von Wichtigkeit sein können, welche durch Beruf oder Neigung mit der Kunst in Berührung kommen.

Probeblätter sind gratis durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu erhalten.

Englische Kunstanstalt von A. H. Payne in Leipzig und Dresden.

[229]

Neue amerikanische Erfindung,

Green's Patent-Dinten-Verlöscher,

um Geschriebenes schnell wegzulassen und sofort auf dieselbe Stelle wieder schreiben zu können, à Stück 5 Ngr., im Duzend und in Grosfen bedeutend billiger, sind zu beziehen durch

Pietro Del Vecchio in Leipzig.

[241]

Leipziger Tageskalender.

Dampfwagen-Abfahrten von Leipzig.

1) Nach Berlin, (inkl. nach Braunkfurt a. d. O. und nach Stettin.) A) über Rötzen (1) Verb.-Schneellsg., jedoch nur in Wagenklasse I u. II, Abg. 7 U.; (2) Personenz. Abg. 3 1/2 U.; (3) Personenz. mit oder nach dem in Wittenberg. Abg. 5 1/2 U. (Leipzig-Magdeburg. Bahn.) B) über Wörlitz; (4) Güterz. unter Personenz. Abg. 5 1/2 U.; (5) Personenz. Schnellsg. Abg. 2 1/2 U. (Leipzig-Dresden. Bahn.)

Ankunft in Biefa, von Chemnitz aus, nach Berlin, Morgens 7 1/2 Uhr.

2) Nach Dresden, und bezwecklich nach Chemnitz über Meisa, (inkl. nach Görlitz, Bredlau u. Zittau, ebenso nach Prag u. nach Wien.) (1) Personenz. Abg. 6 U., mit Hebernachten in Prag; (2) Güterz., ohne Personenz. beförd., mit, mit unbestimmter Beförderung; (3) Verb.-Personenz., von Görlitz aus, mit Hebernachten in Görlitz, Abg. 10 U.; (4) Verb.-Personenz., auch wieder von Görlitz aus, Abg. 2 1/2 U.; (5) Personenz. Abg. 5 1/2 U.; (6) Verb.-Schneellsg., abermals von Görlitz aus, jedoch nur in Wagenklasse I u. II, Abg. 10 U. (Leipzig-Dresden. Bahn.)

3) Nach Braunkfurt a. M., über Halle, Erfurt, Eisenach (Kass.) und Göttingen. (1) Verb.-Schneellsg., jedoch nur in Wagenklasse I u. II, bis Halle, von da ab Güterz., unter Personenz. beförd., mit Hebernachten und sonstigen Nutzen in Halle in Kassel, Abg. 7 U.; (2) Personenz., mit Hebernachten in Göttingen und mit Umgehung Kassel, Abg. 12 U.; (3) Personenz., mit Hebernachten in Erfurt und mit Umgehung Kassel, Abg. 5 1/2 U.; ebenso (4) Personenz., mit Hebernachten in Halle und mit Umgehung Kassel, Abg. 10 Uhr. (Leipzig-Magdeburg. Bahn.)

4) Nach Hof, über Altenburg, (inkl. nach Nürnberg u. München.) (1) Post, Abg. 6 U., ohne Unterbrechung; (2) Personenz. unter Güter beförd., Abg. 11 1/2 U., ebenso; (3) Post, Abg. 5 U., mit Hebernachten in Hof. (Besondere Beförderung in Lauenau: (4) Personenz. unter Güter beförd., jedoch nur bis Hof, Abg. 6 1/2 U.; (5) eigene Güterzüge, ohne Personenz. beförd., so oft das Bedürfnis dazu vorhanden ist, mit unbestimmter Abfahrt. (Sachs.-Bayer. Bahn.)

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 10-12 Uhr.

Stadt-Bibliothek, 2-4 Uhr.

Volk-Bibliothek in der Centralhalle 7-9 Uhr Abends.

Zoologisches Museum (im Augusteum), 10-12 Uhr.

Städtisches Kunstmuseum (1. Bürgerstraße) 11-1 U.

Lit. Museum (Zeitungshalle, Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

O. A. Klemm's Musik-Salon (Neumarkt, Hohe Elise, 1. Etage) früh von 8-12, Nachm. von 2-7 Uhr.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.

Dampf- u. alle andere Bäder von früh bis Abends in Kreisch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Den Herren Landwirthen zum herannahenden Frühjahr empfehlen.

Kunststrüben-Säemaschinen, zur kostwollen Saat, wobei mehrere Saamen in bestimmten Abständen auf einmal gestreut werden, wie dies seither nur mit der Hand üblich war, beste Construction, 36 Thlr. **Bürger'sche Rats-Säemaschinen**, zweireihig, einpännig, 30 Thlr.

Alban'sche Säemaschinen, neueste Verbesserung, 66 Thlr.

Alex-Säemaschinen mit Ausdrückwerk, 18 u. 20 Thlr.

Schottische Pferdehacken oder Turnips-Cleaner, zur Reibearbeitung, namentlich zum Kunststrübenbau unentbehrlich, 16 Thlr.

Pieppuhler Untergrund-Pflüge 12 Thlr.

Hensman'sche Hand-Dreschmaschinen, neueste Verbesserung, 130 Thlr.

Drainröhren-Maschinen nach Williams 150 Thlr.

Drainwerkzeuge, Original-Englische, der Sag 18 Thlr.

Transportable Pumpen von Kupfer mit Gutta-Percha-Schlauch 40 Thlr.

Dieselben ganz von Gutta-Percha 40 Thlr.

Patent-Butter-Maschinen nach Drummond, anerkannt die ausgezeichnetste aller Butter-Maschinen, nach dem Princip des Stößbutterfassens, außerordentlich rasch arbeitend, zu 60 Kannen 21 Thlr.

Alle bekannten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, darunter insbesondere die durch sorgfältige Pflanzung bewährtesten in selten vorkommender größter Auswahl.

Leipzig, den 25. Januar 1853.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe von **W. Hamm.**

[235]

Warnung.

Es sind zwei Prima-Bescheide von Thlr. 2000 - ausgestellt von Riesa den 17. Jan. u. c., 2 Monat dato von Eduard Foerster auf J. N. Stiller & Schuldt in Hamburg, Nr. 6739, Ordre meine, und Lst. 157. 10 S. 7 P., ausgestellt von Moskau den 24. Nov. (6. Dec.) 1852, 3 Monat dato von Zencker & C. auf F. Huth & C. in London, Ordre Adolph Schie, Nr. 6685, beide von mir unterm 24. Jan. an die Herren Jacquier & Securius girirt, mit sammt Brief abhanden gekommen, vor deren Ankauf gewarnt wird.

Dresden, den 31. Jan. 1853.

[237-38]

Heinrich Dackwig.

15tes Abonnement-Concert

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig,

Donnerstag, den 3. Februar 1853.

Erster Theil. Symphonie von J. Haydn (B-dur).

— Arie von W. A. Mozart, gesungen von Fräul. Agnes Biry. — Concert für die Violine von L. v. Beethoven, gespielt von Herrn A. Kömpel, Kammermusik aus Hannover.

Zweiter Theil: Musik zu Shakspeare's „Sommertraum“ von F. Mendelssohn-Bartholdy, mit verbindenden Worten, gesprochen von Herrn Rudolph.

(Die Ausführung der Chöre haben die geehrten Mitglieder der Singakademie, in Verbindung mit dem Thomanerchore, gütigst übernommen.)

Billets à 1 Thlr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Fr. Kistner und am Eingange des Saales zu haben.

Einlass 1/2 Uhr. Anfang 1/7 Uhr. Ende 1/9 Uhr.

Das 16te Abonnement-Concert ist Donnerstag den 10. Februar 1853.

[239] Die Concert-Direction.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. G. Kärzel in Grimmitzschan mit Fr. G. Coless. — Fr. J. Strobel in Leipzig mit Frau G. F. Käpff, geb. Metius, in Librose.

Getraut: Fr. A. Graf in Dresden mit Fr. G. Wöblich aus Döbeln. — Fr. A. Maue in Leipzig mit Fr. W. Döhlinger. — Fr. S. Steiner in Bredlau mit Fr. E. Marcus aus Leipzig.

Geboren: Frn. R. Michael in Chemnitz eine Tochter. — Frn. G. Käger in Leipzig ein Sohn.

Geftorben: Frau Tertius Angermann in Königsfelden. — Frau Reiter'scher Flehrig in Halle. — Fr. Pastor M. Hammer in Döbeln. — Fr. Kürschnermeister Söfel in Leipzig. — Fr. Wund- und Zahnarzt Löwe in Pulsnitz. — Frau Dr. Ritter, geb. Lehmann, in Altenburg. — Fr. Blausarben- und Hammerwerkbesitzer Salzer in St. Christophhammer und Hammerwerkbesitzer Apotheker Schubert in Stollberg. — Frau Bahnhofsvorstand Leichmann in Wittweida. — Fr. Kaufmann Winkler in Zwickau.